P.o.germ.
2060
i

Fiche

P. o. germ.
2060 i

Fiche

P. o. germ. 2060

# Lucy Hopeleß,

oder

# der Quäker aus Amerika:

## Trauerspiel,

oder

## Lustspiel;

in

fünf Aufzügen:

von

Johann Christoph von Zabuesnig.

— Convivæ prope diſſentire videntur,
Poſcentes vario multum diverſa palato;
Quid dem? quid non dem? —

*Horat. Ep. 2. l. 2. v. 61.*

Augsburg,
bey dem Verfaſſer.

1783.

3376
29
A 17114735

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Vorbericht.

Vor zwey Jahren ohngefähr hatte ich dieses Stück, als Trauerspiel, von einer sehr mittelmäßigen Schauspielergesellschaft hier aufführen lassen. Süße Herrchen und schüchterne Frauenzimmer wollten sich über den tragischen Ausgang formalisiren, weil geschossen werden mußte; und schon unter der ersten Vorstellung schickte man in meine Loge, ob ich nicht erlaubte, daß blind ohne Pulver geschossen würde. Ich ärgerte mich über die Zumuthung, und erlaubte es nicht. Bey der zweyten Vorstellung versagten beyde Pistolen ohne meine Erlaubniß: ich ärgerte mich wieder; nahm aber mein Manuscript zurück, und ließ es seither in meinem Pulte ruhen. Bey Gelegenheit meiner Elsbeth oder des Frauenraubs, die man kürzlich mit vielem Beyfall aufnahm, suchte ich das Stück wieder hervor, und fiel auf den Gedanken, mit einem einzigen gewagten Striche der weinenden Trauermuse die fröliche Gestalt der Thalie zu geben. Nun will ich das doppelte Bildniß vors Publikum aushängen, und das Urtheil erwarten, ob eins oder keines von beyden des Anschauens werth sey.

Per=

# Personen.

Lucy Hopeleß, eine Wittwe in der Trauer.

Manlove, ein Quäker aus Amerika.

Sir Guthart. (Goodheart)

Lådy Guthart, seine Frau.

Lådy Distrust.

Herisson, ein Franzose.

Robert, ein Gastwirth.

Betty, ein Kammermägdchen.

Jåmes, ein alter Bedienter.

Ein anderer stummer Bedienter.

(Die Handlung geht in Londen vor.)

94.904

# Inhalt des eilften Bandes.


1) Jery Inkles, oder der Engländer aus Amerika: ein Trauerspiel, oder Lustspiel in 5 Aufzügen, von Johann Christoph von Zabuesnig.

2) Lanassa, ein Trauerspiel in 5 Akten, von C. M. Plümicke, nach der Veuve du Malabar des le Mierre.

3) Friederike von Malsenbaun, oder die Freyer, ein Nachspiel.

4. Das Mißverständniß, oder der verkannte Hofmeister, ein rührendes Lustspiel in einem Aufzuge.

5) Die Entführte, ein Schauspiel in 3 Aufzügen.

6) Der deutsche Hausvater, oder die Familie, ein Schauspiel in 5 Akten, von Otto Freyherrn von Gemmingen.


NB. Diese sechs Stücke werden auch einzeln verkauft.

# Inhalt des eilften Bandes.


1) Lucy Hopeleß, oder der Quacker aus Amerika: ein Trauerspiel, oder Lustspiel in 5 Aufzügen, von Johann Christoph von Zabuesnig.

2) Lanassa, ein Trauerspiel in 5 Akten, von C. M. Plümike, nach der Veuve du Malabar des le Mierre.

3) Friederike von Rosenhayn, oder die Freyer, ein Nachspiel.

4. Das Mißbindniß, oder der verkannte Hofmeister, ein rührendes Lustspiel in einem Aufzuge.

5) Die Entführte, ein Schauspiel in 3 Aufzügen.

6) Der deutsche Hausvater, oder die Familie, ein Schauspiel in 5 Akten, von Otto Freyherrn von Gemmingen.


NB. Diese sechs Stücke werden auch einzeln verkauft.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Erster Aufzug.

## I. Auftritt.

(Ein Gartensaal. Guthart sitzt mit geschlungnen Armen und gesenktem Kopfe an einem Seitentischgen. Jâmes bringt in der Hand einige Tobackpfeifen und ein Licht heraus, setzt alles auf das Tischgen neben seinem Herrn hin, bleibt dann in einiger Entfernung stehen, und betrachtet ihn mitleidig. Guthart blickt auf, und sieht den Bedienten.)

### Sir Guthart, Jâmes.

### Sir Guthart.

Was stehst du noch hier?

### Jâmes.

Ob Sie weiter was zu befehlen haben?

### Sir Guthart.

Geh! (Läßt den Kopf sinken.) Laß mich allein.

James.

Ich gehe. - - Aber - guter Herr! wenn ich ich Sie nur nicht so traurig, so niedergeschlagen verlassen müßte! Mich kümmerts in der Seele, daß ich Sie leiden sehe. Sie, die all das Ihrige thun, Jederman glücklich um Sie zu machen, sind selber nicht glücklich: und wer verdiente besser es zu seyn!

Sir Guthart.

O mit deinem unzeitigen Mitleid! Ist mir auch darmit zu helfen?

James.

Wollt' ich, es wäre! Weis Gott, wenn's bey mir stünde! - - - Aber warum bin ich auch ein so elender, untauglicher Kerl, der Niemand was nützen mag! Will ich so froh seyn, wenn ich bald aus dieser lumpichten Welt bin, wo man das Böse nicht hindern, und das Gute nicht thun kann. - - Da denk' ich oft bey mir selber: Wenn ich itzt machen könnte, daß dieß so, und das anders wäre! Einem gäb' ich, was er sich wünschet; dem andern nähm' ich die Last, die ihn drückt: und so müßten alle vergnügt seyn. Wäre das nicht ein himmlisches Leben? Aber . . .

Sir Guthart.

Martre mich nicht mit deinem Gewäsche. Wüßt' ich nicht auch, was gut und was besser ist? Hilft es zu wissen, wenn man es schlecht lassen muß?

muß? - - Mein! hast du heute verschworen, mich in der Seele zu kränken? Geh, unerträglicher Plauderer, geh! du bist mir zur Last.

Jámes. (Beweglich.)

Hab ich's doch immer gedacht, ich werde mein altes kümmerlichs Leben so lange noch fortschleppen müssen, bis ich Ihnen zur Last würde. - - Verzeihen Sie mir: seit einiger Zeit seh ich einen stillen fürchterlichen Kummer auf Ihrem Gesichte; und weis die Ursache nicht; brauche sie auch nicht zu wissen. Das weis ich gewiß, daß Sie zu beklagen sind. - - Aber bin ich nicht mehr zu beklagen? - Mit einem redlichen, gutwilligen Herzen, das für Sie bluten möchte, weiters nichts, als zur Last werden können! Das kränket. - Ich fühl' es, daß ichs nicht lange mehr seyn kann. - Ich bitte, sagen Sie nur noch einmal, daß ich Ihnen zur Last bin, und es drückt mir das Herz ab.

Sir Guthärt.

(Steht auf, und nimmt ihn bey der Hand.)

Guter, empfindlicher Alter! kränken wollt' ich dich nicht. Verzeih mir den härtern Ausdruck: er war so nicht gemeynt, wie du ihn aufnimmst. Itzt, da mein krankes, stürmisches Herz selbst nicht weis, was es wünschet; da es bloß in der Einsamkeit Ruhe sucht; greifen mir deine mitleidigen Reden nur in die Wunde, und heilen sie nicht. - Wären doch alle Herzen so gut als dei-

nes! Aber, ein einziges, Jåmes, ein einziges, das nicht gut ist, kann aus einem Paradiese die Hölle machen. - - Willst du mich wohl itzt allein lassen?

Jåmes.

Ob ich es will? Wahrhaftig, Sie können mich ganz zum Kinde reden. Ich muß weinen, wenn Sie mich schmälen; und ich weine, wenn Sie mir gütlich thun. Gehn soll ich also? Nun ja! ins Feuer, wenn Sie wollen. (Er will gehen.)

Sir Guthart. (ruft ihm nach)

Jåmes!

Jåmes. (kömmt zurück.)

Sir!

Sir Guthart.

Schläft noch alles im Hause?

Jåmes.

Die gnädige Frau war schon wach, als ich über die Treppe kam. Ich habe sie zweymal klingeln gehört. (vor sich.) Arme Betty! mit dir möcht' ich nicht theilen, wenn sie noch einmal geklingelt hat. Gott verzeih' mirs, wenn ich betteln müßte, so könnt' ich im Dienste dieses Satans nicht seyn.

Sir Guthart.

Was sagst du?

Jâmes.

Ich sagte da mit mir selber - - je nun - - daß es nicht allemal gut ist, den besten Herrn zu haben: man wird so verwöhnt, daß man sich ordentlich in andere nicht mehr schicken kann.

Sir Guthart.

Hast du Manloven nicht gesehen.

Jâmes.

Nein; aber er wird itzt wohl am Fenster stehen, und bethen: das ist seine Stunde.

Sir Guthart.

Sieh, daß du ihn antriffst, und bitt ihn zu mir. Wir wollen diesen Morgen den Thee hier nehmen. Bring ihn herunter, so bald das Wasser gekocht hat.

Jâmes.

Das soll geschehen. Ein Glück, daß Sie Manloven um sich haben mögen. Der wackere Mann wird vieleicht Ihren Kummer erleichtern, oder mit Ihnen theilen.

## II. Auftritt.

### Sir Guthart allein.

(Indem er eine Pfeife anzündet.)

Wie mir ordentlich wohl wird, wenn ich so gute Gemüther um mich habe! Da kenn' ich ganz die Würde des Menschen in mir. Wären alle

gut; das wäre kein irdisches Leben: es wäre der Himmel. Aber so giebts immer noch Wechsel genug, um fühlen zu machen, daß hier nicht der Himmel ist. - - Ein Herz, zu keiner sanften Empfindung gestimmt, ist ein Unglück für sich und für andere: gar zu empfindsam ist ein noch grösseres Unglück für sich. Stehts aber bey uns zu nehmen, oder zu geben? - - Schöpfer! du hast mich viel empfindsam gemacht; ich danke dirs, wenns auch wirklich zu viel wäre.

## III. Auftritt.

Sir Guthart. Betty. (mit einem Korbe.)

Sir Guthart.

Guten Morgen, Betty! Du bist schon geschäfftig?

Betty. (macht einen Bückling.)

Ihre Dienerinn, Sir! Ich hätte Sie so früh nicht im Garten vermuthet.

Sir Guthart.

Ist deine Frau schon aufgestanden? Wie hat sie geschlafen?

Betty.

Aufgestanden, das ist sie: aber ich zweifle sehr, ob sie gut geschlafen habe. Sie dünkt mich ganz verdrießlich.

Sir

Sir Guthart.

Und wann ist sie das nicht? Es ist nun einmal so ihre Art. Böse wird sie es darum nicht meynen. Habe Geduld, gutes Mägdchen? muß ich wohl auch.

Betty.

Je freylich, Sir! ein armes Dienstkind, wie ich bin, muß sich in der Welt viel gefallen lassen. Man wirds endlich auch so gewohnt, daß man die Scheltworte nicht viel achtet, wenn man sie täglich hört, und wenn man sie nicht verdienet. Aber nehmen Sie mirs doch nicht übel; ich muß es schon vollends sagen: wenn Sie auf mich schmälten, ich glaube, daß ich mich zu Tod weinen könnte; denn da müßt ich es gewiß verdienet haben.

Sir Guthart.

Sey nur besorgt, daß du es nie verdienst. — Was machst du da mit dem Korbe?

Betty.

Es ist Kaffeezeug darinnen. Die gnädige Frau will ihn hier im Garten trinken. Sie erwartet Besuch von Lady Distrust, und ihrem gewöhnlichen Begleiter.

Sir Guthart.

O der leidigen Gesellschaft! Eine Lästerzunge und ein Gecke!

Betty.

Wo befehlen Sie, daß ich die Schalen auslege?

Sir Guthart.

Mache nur den großen Tisch da zurechte. Ich will ihnen ausweichen. (Er will fortgehen.)

Betty.

Die Gäste werden so bald noch nicht kommen.

Sir Guthart. (Setzet sich wieder.)

Gut, so kann ich indessen meine Pfeife hier ausrauchen. Betty richtet den Kaffeezeug auf den Tisch - Bist du lang nicht bey deiner Mutter gewesen?

Betty.

Gestern des Morgens.

Sir Guthart.

Was macht sie, die gute Alte?

Betty. (mit einem Bückling.)

Habe Dank für die gütige Nachfrage. Gott Lob, sie kann schon manchmal eine Stunde vom Bette seyn. - - Der Himmel wirds Ihnen tausendfältig vergelten, beßter Sir! Ich darf es wohl sagen, Sie haben mir meine Mutter erhalten. Kränklich und hülflos wäre sie ohne Ihren Beystand längst verschmachtet: denn was hätt' ich für sie thun können? hab ich ja selber alles von

Ihnen. - - Und daß Sie Sich gewürdiget haben, sie in ihrer elenden Wohnung selbst zu besuchen; das allein hat sie gesund gemacht. Von derselben Stunde wards besser mit ihr. - - Sie sollten auch die Freude sehen, die sie noch daran hat, wenn sie mirs erzählt, daß Sie vor ihrem Bette gestanden sind; daß Sie so gut, so herablassend mit ihr gesprochen. O die gute Mutter! Mein Lebtag will ichs Ihnen verdanken, daß Sie mir eine Mutter geschenkt haben.

## Sir Guthart.

Nun, da sehe man nur, daß man bloß Mensch zu seyn brauchet, um oft das Glück einer ganzen Familie zu machen: und wie sich das reichlich belohnet! - Mägdchen! du hast mich stolz gemacht; und ich weis doch, daß so etwas nicht so viel verdienet. (Er greift in den Sack.) Da, bring dieses deiner wackern Mutter. Sie soll ihr was damit zu Gute thun, damit die Kräfte wieder ansetzen. Bald will ich sie wieder besuchen. Alten Leuten thuts wohl, wenn man nach ihnen was fragt: ich weis es. - Sag ihrs: ich will sie besuchen.

## Betty.

Mein bester Vater! - Ja; sonst hab ich ja keinen: den meinigen verlor ich in der Wiege. Sie sinds nun an mir geworden. - O daß ich nur wüßte, wie ich Ihnen genug danken soll! (Sie küßt ihm mit aller Zärtlichkeit die Hand.)

Sir Guthart.

Gutherziges Kind!

## IV. Auftritt.

Die Vorigen. Lády Guthart (fährt heraus.)

Lády Guthart.

Hab'ich euch endlich ertappet? (Zu Betty, die sie beym Arme herumdreht.) Du schändlicher Nickel! (zu Guthart.) Und du! - wie soll ich dich nennen? für dich giebt es kein Wort. Aber beyde sollt ihr es fühlen, was eines Weibes Rache vermag, die sich so sehr beleidiget weis.

Sir Guthart.

Frau! was wandelt dich an? Wer hat dich beleidigt? Bist du bey Sinnen?

Lády Guthart.

Kein Wunder, wenn ichs nicht wäre. Unverschämter mit deiner heuchlerischen Gelassenheit! Stelle dich an, als ob es nichts wäre. Ja, läugne, was ich gesehen, was ich noch könnte gesehen haben, wenn ich zu deiner Schande länger verweilt hätte. (Zu Betty affectirt.) Gutherziges Kind! geh, fang das Spiel wieder an; küss' ihm die Hand: thu noch einmal so vertraulich, so zärtlich; er hat schon vergessen, was du ihm sagtest. - - Was stehst du betroffen, Krokodil, mit deinen bußfertigen Zähren nach begangener That?

Betty.

Betty.

Gütiger Himmel, du weißt, wie unschuldig ich bin! - - Gnädige Frau! Sie sehen mich zu Ihren Füßen. Alles, alles will ich von Ihnen ertragen; aber dieser entehrende, falsche Verdacht, den Sie auf meine Tugend werfen, drückt mich zu Boden. Hab' ich dann etwas gethan, das ich in ihrer Gegenwart nicht hätte thun dörfen? - Wahr ists: ich küßte dem Herrn Guthart die Hand; und womit hätt' ich sonst meinen lebhaften Dank für so viele Wohlthaten ausdrücken können?

Lády Guthart.

Schweig, niederträchtiges Ding! vermehre nicht dein Verbrechen durch Kunstgriffe, die mich nicht täuschen. Hier ist auch der Ort, die Stunde, für Wohlthaten zu danken! Je freylich, was es eben für saubere Wohlthaten sind! Pfui des garstigen Mannes, der jungen leichtfertigen Mägdchen im Garten heimliche Wohlthaten erweist!

Sir Guthart.

Einmal, du treibst es zu weit. Die ganze Sache ist unschuldig. Die Wohlthat war nicht für sie. Zeig, Mägdchen, was ich dir gab. Schande genug für dich, mistrauisches Weib, daß ich mich zu vertheidigen brauche, wenn ich ihrer dürftigen Mutter Hülfe reichen will.

Lády Guthart.

Ha, so ist die Mutter mit im Verständniß!

Ja, ja: man muß oft Mütter bestechen, um an die Tochter zu kommen. Aber die höllische Brut soll mirs entgelten. Mutter und Tochter sollen es büßen.

Sir Guthart.

Was muß das für ein teuflisches Herz seyn, das aus jeder gleichgültigen Handlung Böses herausziehen kann! Muß ich dir noch einmal sagen: das Mägdchen ist rein, wie ein unmündiges Kind. Von mir will ich nicht reden. Aergre nicht ihre unbefleckte Tugend durch Vorwürfe, welche dem Laster gebühren. - - Aber was hilfts von Tugend mit dir zu sprechen? du kennest sie nicht.

Lády Guthart.

Ich kenne die Tugend nicht? Das zu mir ins Gesicht? Nein, garstiger Mann, ich kenne sie nicht, und mag sie nicht kennen, die Tugend, die sie hat, Männer durch buhlerische, gekünstelte Unschuld ins Garn zu locken. Zwar, du verdientest ein Weib, das weniger tugendhaft wäre. - - (Zu Betty.) Aber bey dir will ich anfangen, Muster der Tugend! Fort aus dem Hause, du Schlange, die ich aus Mitleid vom Staube heraushub, und die mich zum Danke vergiftet.

Sir Guthart.

Nimm dir zum wenigsten Zeit, dich wieder zu fassen. Du wirst den Ungrund deiner übereilten Beschuldigung am Ende wohl einsehen. Aber das Mägdchen treib nicht in ihr Unglück. Wo

wird

wird die verstoßene Waise sich hinwenden, die dein gottloser Verdacht um das kostbarste Kleinod ihres Geschlechts, um ihre Ehre bringt? Wenn es doch seyn muß, so mag sie sich anderswo mit einem Dienste versorgen: doch bis sie ihn findet, behalt sie bey dir.

Lådy Guthart.

Wie listig, du gutwilliger Versorger achtzehnjähriger Waisen! Nicht wahr, im Hause soll ich sie halten, damit euch die Zeit Mittel verschafft, eure Karte zu mischen? Eben, weil du ihr eifriger Fürsprecher bist, soll sie diesen Morgen noch wandern. Fort aus meinem Gesichte!

Betty.

Ich gehe. Wenn Sie mir auch zu bleiben erlaubten, dürft' ich nicht bleiben: um Ihrer Ruhe willen dürft' ich es nicht. Mein Gewissen ist rein: aber verzeihen Sie beyde, wenn ich ohne meine Schuld ihre Glückseligkeit störte. Nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank für alles an, was ich in ihrem Hause genoß. Der Himmel, der für arme Unglückliche sorgt, wird über mich wachen.

Lådy Guthart.

Komm, eh du mein Mitleid erweckst. Vielleicht bist du minder bosbaft, als leichtgläubig, unerfahrenes Mägdchen! Du siehst noch der Männer Falschheit nicht ein. Aber eben darum muß ich dich entfernen. Komm! (sie führt Betty fort.)

## V. Auftritt.

### Sir Guthart. (allein.)

(Nachdem er Ihnen eine Weile nachgesehen.)

Was steh ich itzt an den Boden geheftet, - sehe mit meinen Augen das Unrecht, und laß' es geschehen? - muß es geschehen lassen? strafbar, wenn ich die Unschuld vertheidige, und eben so strafbar, wenn ichs nicht thue! - - Gott, Gott! was für ein eisernes Herz! - Und eben dieses mußte das unbarmherzige Schicksal an das meinige binden! - Ja dieses! warum nicht ein anders, aus sanfterm gefühlvollen Tone gebildet, wie meines? - so wie ich in meinem Leben nur eines gekannt habe; - wie das deinige war, unglückliche Lucy, die ich immer zu vergessen strebe, und die ich nie vergessen kann! - - Aber auch du mit deinem empfindsamen Herzen hast nichts weiter gewonnen, als deine Leiden tiefer zu fühlen. - Wo verfolgt dich wohl itzo dein Schicksal, gute redliche Seele? Lebst du wohl noch? - Mit dir will ich mich trösten, wenn es ein Trost ist, Gefährten im Unglücke zu haben. - - - O, was muß ich itzt wieder an sie denken! Werd' ich dann nie vermögen, das Bild meiner Lucy hier zu vertilgen? - Meiner Lucy! ich schwärme: - mein war sie niemals; mein wird sie niemals; kann es nicht werden. - - Hätt es doch werden können! - Hätte! hätte! - (Schlägt sich vor den Kopf.) Quäle dich noch mit dein Gedanken an Möglichkeiten, sinnreicher Thor! Hast du nicht mit dem, was wirklich

lich ist, schon Quaalen genug? (Er wirft sich auf einen Sessel, und verbirgt das Gesicht. Manlove kömmt herein, mit einem Hut ohne Haft auf dem Kopfe, den er niemals abnimmt.)

## VI. Auftritt.

### Sir Guthart. Manlove.

Manlove.

Guten Morgen, Freund! Was soll diese wunderliche Geberdung? Ich wette, dein Weib hat dich wieder verdrießlich gemacht. Dacht' ich mirs gleich, als ich sie bey mir vorbeypoltern sah. - - Mann! finde dich drein: hat wohl jeder damit seine Plage.

Sir Guthart. (reicht ihm die Hand, ohne aufzustehen.)

Sey mir willkommen. Ich danke dirs, Freund, daß du bey mir bist. Nie hab ich mehr deiner Hülfe bedorft. Ich versinke noch unter dem Drange.

Manlove. (zuckt die Achseln.)

Helfen, daß dir geholfen ist, kann Niemand, als Gott.

Sir Guthart.

Er wirds auch: so oder so. In die Länge könnt' es nicht dauren. Ich fühle wohl, daß mein Herz überspannt ist, und springen muß. Alles macht Eindruck, was sonst drüber wegglitschte.

(Man-

(Manlove setzet sich an die andere Seite des Tischgens, und zündet eine Pfeife an.) Laß dir nur sagen. In diesem Augenblicke kam ich auf eine Idee, die mir nicht neu war: aber oft hab ich sie denken, und wieder vorbeylassen können. Eine Weile her fällt sie mir wunderbar auf. Ich kann sie nicht los werden. Sie zittert noch durch meine ganze Seele hinaus.

Manlove.

Denke nur menschlich, und schwärme nicht aus: das mag ich an dir nicht leiden. - Was war also deine Idee? Laß hören: kurz und natürlich, daß sie meinem geraden Menschenverstand auch faßlich wird.

Sir Guthart.

Viel muß vorangehen, ehe du sie fassen kannst. - Aber - - - bist du mein Freund?

Manlove. (steht auf.)

Wenn ich dir die Frage beantworten muß, so sag ich nein, und halte mein Wort.

Sir Guthart.

Nicht so, guter Manlove, nicht so. Du bist es gewiß. Ich weis nicht, warum ich gefragt habe. - Vermuthlich damit ich nicht roth werden darf, wenn ich dir meine Schwachheit entdecke. - - Setze dich wieder, und höre mich an. - - Vor etwas mehr als fünf Jahren ward ich bekannt mit einer Person, die alles war, was man zur Vol-

kom

kommenheit eines weiblichen Geschöpfes wünschen kann. Keine glänzende Puppe von Schönheit; doch nicht häßlich: aber am Geiste mehr als ein Weib. Von unbescholtenem Wandel; sanft, wie ein Engel; verträglich mit Leuten, die Niemand vertragen kann; und ein Herz, so voll von richtigem, warmen Gefühle, daß ich keines auf Gottes Erdboden so harmonisch mit dem meinigen fand.

Manlove. (Indem er seine Pfeife rauchet.)
Die hättest du zur Frau nehmen sollen.

Sir Guthart. (mit einem Seufzer.)
Sie hatte ja schon einen Mann.

Manlove.

Das ist was anders. - - Dann war es nicht gut, daß du dich so bekannt mit ihr machtest.

Sir Guthart.

Vielerley Umstände haben es nothwendig gemacht. - Ihr Mann war ein Ungeheur, seines Glückes nicht würdig. Wider ihre Neigung hatte er sie von einer ehrsüchtigen Mutter erhalten, weil er in Ansehen stand: denn ihr Vater war todt. Sie bracht' ihm Vermögen zu; aber in den Händen eines Verschwenders schmolz es zusammen. Viel hat sie von ihrem Manne zu dulden gehabt, der sie nicht liebte. Ihre Mutter grämte sich ins Grab über den Vorwurf, eine Tochter ins Verderben gestürzt zu haben. - - In diesen Umständen lernt' ich sie kennen. - Sage nun, Freund,

 was

was du an meiner Stelle gethan hättest. War es nicht Pflicht sie zu bedauren?

Manlove.

Bedauren, helfen, wenn du's vermochtest; aber nichts weiter.

Sir Guthart.

Du weist, wie mich das angreift, wenn ich Unschuldige leiden sehe. Sie litt, und war unschuldig. Ich kam zuweilen ins Haus; war Zeuge von vielen Mishandlungen eines unartigen Mannes, der oft seine Verzweiflung über eine geduldige Gattin hinausstürmte. Sie beklagte sich niemals. Ihren Pflichten getreu, erzwang sie von ihrem Herzen, gegen den Urheber ihres Unglücks zärtlich zu bleiben, und sprach ihm in seinem Unmuthe selber Trost ein. Zwey Jahre lang war ich mit ihr bekannt. Endlich zog sie mit ihrem Mann auf ein kleines Gütchen in Northampton, das er von einem Verwandten ererbt hatte.

Manlove.

Ich bin herzlich froh, daß sie nun fort ist. Mir wurde bang, wie du von ihr kämest.

Sir Guthart.

Du hast recht. Ich weis nicht, wie es länger gehalten hätte. Ich glaubte nur Mitleid zu haben; aber es war heimliche tiefgewurzelte Liebe, die ich mir selbst nicht gestand: kurz, ich war entzückt in den Engel. Sie hat es sicher gemerkt; hats merken

ken müssen: denn verbergen kann ich mich nicht. Aber in zweyen Jahren war mir kein Wort über die Zunge gekommen, das ihre Tugend hätte beleidigen können. Endlich ward mir das Geheimniß zu schwer: ich mußte es ausbrechen lassen. Es war am Tage vor ihrer Abreise: da kam ich Abschied zu nehmen. Sie hatte mir die Stunde gegeben, Abends um sieben. Ihr Mann war von Hause. Nie ist mir ein Gang so sauer geworden. Sie zum letztenmal sehen: das lag mir, wie ein Berg aufm Herzen. Ich trat ins Zimmer, ungemeldet wie ich gewohnt war. Mir deucht, ich sehe sie noch sitzen auf ihrem Sopha, tiefsinnig, beyde Hände im Schooß, die Augen untergeschlagen. Langsam trat ich zu ihr, setzte mich an ihre Seite; sie blickte mich an, und Thränen, die sie verbergen wollte, drangen sich in ihre vollen Augen. Sie wollte die Hand davorhalten: ich nahm sie leise herunter, drückte sie fest in die meinige, und sie weinte noch stärker; ich weinte mit ihr. - - Wir saßen eine Weile wie Bilder, ohne reden zu können. Ich brach das Stillschweigen zuerst, und unsre Herzen machten sich Luft. Ganz gestand ich ihr meine Liebe, wie ich sie fühlte; und sie ließ mich errathen, daß sie um meinetwillen Thränen vergoß. Klagen, bittere Klagen über mein Schicksal, über das ihrige, über den, der sie hatte, warrn all, was ich vorbringen konnte. Sie wollte mich trösten, schwatzte mir von Dingen, die möglich wären, - möglich bloß nach unsern Wünschen, wenn der Himmel es wollte! - Ja! - hätt' er nicht wollen können? - -

 Genug,

Genug, ich ließ mich einnehmen von unwahrscheinlichen Möglichkeiten, hielt mich daran wie ein Kind, und in der Hitze meiner Empfindung schwur ich, - ohne zu denken, - in ihre Hand schwur ich es, keiner zu werden, als ihr.

Manlove.

Uebel gethan! Schwören muß man für nichts. Wir Quäker dörfen auch vor Gerichte nicht schwören. Versprechen muß man schon nicht, was man nicht halten kann.

Sir Guthart.

Ueber die kalten ruhigen Seelen, die keinen Schritt thun können, wo nicht Ueberlegung vorausgeht! Ueberlegung ist schön, ist löblich: aber wie manche rühmliche Handlung gienge darmit verloren. (Manlove schüttelt den Kopf.) Ich hätt' es ihr halten, oder nicht schwören sollen; das weis ich: und doch reut es mich nicht, daß ich geschworen habe. Kurz, nun war es geschehen. Eh ich gieng, gab ich ihr mein Bildniß zum Andenken, und bath um etwas von ihr. Sie wollt' es nicht geben: aber ich nahms mit Gewalt. Siehst du? aus ihrer Locke schnitt ich die Haare, die ich hier im Ringe bey mir trage. - Sie riß sich auf vom Sopha, stammelte mir ein Leben Sie wohl! und sperrte sich in ihr Kabinet ein. Von derselben Zeit an hab ich sie nicht wieder gesehen.

Man-

Manlove.

War nun des Dings ein Ende? Oder habt ihr in Briefen euern Unsinn noch weiter getrieben?

Sir Guthart.

Nein; sie verboth mir zu schreiben, und ich schrieb ihr auch nicht. Ein Freund in der Gegend, bey dem ich mich erkundigte, gab mir ein paarmal Nachricht von ihren kläglichen Umständen; aber seit lange nicht mehr.

Manlove.

Da kann ich aus allem noch deine Idee nicht herausbringen.

Sir Guthart.

Geduld! ich will dir darauf helfen. - - Ueber ein Jahr gieng ich herum, wie ein Mann mit bösem Gewissen, muthlos und niedergeschlagen. Endlich verließ ich Stadt, und suchte Zerstreuung auf dem Lande. Mein Herz war schon einmal gestimmt, überall eine Lucy zu suchen. Ich glaubte sie an einem Mägdchen gefunden zu haben, bey der ich Einfalt und Mangel der Erziehung für Unschuld und bloße Natur nahm. Sie ward mir getrauet: und du weist, wie sehr ich für den Meyneid gestraft bin, den ich an Lucy begieng. - - Itzt komm' ich zum Hauptpunkte. (langsam) Warum mußte die unglückliche Lucy einem Schurken in die Hände fallen, der ihren Werth nicht erkennt? und mir eine andere, die ich nicht glücklich machen kann, weil sie keine Lucy ist?

### Manlove.

Meynt' ich Wunder, was du aus deiner Romanliebe herausbrächtest! Am Ende hör' ich den thörichten Wunsch eines jeden Bösewichts, der Bubenstücke begehn will: „Ich möchte gern haben, was nicht mein ist". - Guthart! ich dachte besser von dir. Ich glaubte dich über brausende Jünglingsschwärmereyen weg. Kannst du möglich machen, was nicht möglich ist? Und wenn du's nicht kannst, was willst du dich vergebens vom Mann zum Kinde weinen, das etwan einen lumpichten Apfel am Baume nicht haschen kann, nach dem es hinaufsieht?

### Sir Guthart.

Manlove! ich bitte dich, verfahr gelinder mit mir. Deine Strenge tödtet mich: aber sie hilft nichts. Siehst du nicht, daß ich krank bin? All dein Sagen, daß ich aufstehn soll vom zehrenden Fieber, daß es besser wäre, nicht darnieder zu liegen, giebt mir die Kräfte nicht. - - Habe Mitleid mit mir.

### Manlove.

Ich habs auch, allzu empfindlicher Mann! ich habs. Aber soll ich dir schmeicheln? soll ich jammern mit dir, und dein zartes Gefühl noch höher hinaufstimmen? - - Willst du mir folgen? - Ich begehre nicht, daß du den Knoten auf einen Hieb entzweyhauest: aber thu, was du kannst. Bemühe dich, das Weib zu vergessen, das du lieb

hat-

hattest: stelle dir sie nicht so vor, wie du Abschied von ihr nahmst: denke sie so, wie Menschen gemeiniglich sind; wie sie itzt seyn wird, nach einer Abwesenheit von etlichen Jahren; deine Freundinn nicht ganz unbekümmert um dich, aber auch nicht untröstlich über deinen Verlurst. Denke sie todt: sie ists wirklich für dich. Und dann leg' allmählig die Trauer ab. Deinem Herzen ists Ehre genug, daß es um Freunde Jahre lang trauren kann.

### Sir Guthart.

Thun, was ich kann, das will ich: ob ichs können werde, weis Gott. Denn wenn ich dir alles sagen, alles ausdrücken könnte, wie's hierinne geschrieben steht . . . . Es kömmt Jemand: wir müssen abbrechen von der Materie.

## VII. Auftritt.

(Jämes bringt einen Gluttopf, und einen Theekessel, und stellet es auf das Tischgen.)

### Die Vorigen. Jämes.

### Jämes.

Sir! man hat einen Brief für Sie gebracht. (Er suchet in allen Säcken.) Hab' ich ihn doch zu mir gesteckt! - - Verloren kann ich ihn nicht haben. - - Das wäre! - - gleich will ich auf dem Wege zurücksuchen. - - Nun, wußt' ich ja, daß ich ihn haben muß. Hier ist er.

Sir Guthart.

(Nachdem er ihn betrachtet hat.)

Gott! was ist das? - diese Hand, - dieses Siegel! - Unvermuthet! - (Jâmes geht.)

## VIII. Auftritt.

Sir Guthart. Manlove.

Sir Guthart.

Vergessen - sagtest du nicht so? - vergessen soll ich sie? - Sieh da: der Himmel selbst will es nicht haben. - Ich wette mein Leben, hier ist Nachricht von ihr. - Wie mir das Herz pocht? wie ich zittre! - Nimm den Brief: ich kann ihn nicht erbrechen. Lies mir ihn vor; laß hören, obs gut oder übel lautet.

Manlove. (liest.)

„Sir! Eben komm ich von einer Reise von „Warwick zurück, wo mich meine Geschäfte ein „Paar Monate aufhielten. Während meiner „Abwesenheit hat es in dem Hause Hopeleß vie„le Verändrungen gegeben. Ich melde es Ih„nen, weil ich weis, daß Sie an dem Schicksale „der guten Frau vielen Antheil nehmen. Ihr „Mann ist gestorben. ...

Sir Guthart.

Gestorben? Himmel! Ein Schlag über den andern! Ihr Mann ist gestorben?

Manlove.

He, so laß ihn gestorben seyn: hat sie doch damit ihren Peiniger los.

Sir Guthart.

Ja, wenn es nur darum zu thun wäre! Aber fassest du nicht, wie viel Sinn in diesem einzigen Worte, gestorben, für mich verborgen liegt? - Er ist gegangen; das Band hat sich gelöst; Lucy ist frey, und ich bins nicht; - hab's geschworen zu bleiben, und bliebs nicht!

Manlove.

Höre doch auf, in die Luft Schlösser zu bauen, oder . . . (Er will den Brief zerreißen. Sir Guthart fällt ihm in die Hände.)

Sir Guthart.

Nein, um alles: nur das nicht. Lies, ich will schweigen: ich bitte dich, lies weiter. Muß ich nicht wissen, was aus Lucy geworden ist?

Manlove. (liest.)

„Ihr Mann ist gestorben, und weil kein Te-
„stament von ihm da war, haben seine Verwan-
„dten das Gütchen wieder an sich gezogen, und
„die arme Wittwe verstossen. Sie wird von Je-
„dermann sehr bedauret, weil sie sich von allen,
„die sie kannten, Liebe und Hochschätzung er-
„warb. Eh ich zurück kam, war sie schon abge-
„reiset, und wie man mir sagt, so nahm sie den
„Weg nach London, wo sie noch einige Befreun-

„ dten haben soll. Sie kann vor meinem Briefe „ schon dort seyn, und Sie werden die nähern „ Umstände vieleicht aus ihrem Munde selbst er„ fahren können." - - Nun hierüber hast du nichts anzumerken? - - Nach Londen, hörst du? - nach Londen.

Sir Guthart. (ganz gelassen.)

Gut, laß sie kommen.

Manlove.

Und du zitterst nicht über die Folgen, wenn du sie zu Gesichte bekommst? - Mann! du bist verloren, wenn du sie siehst. Du mußt sie nicht sehen. Versprich mirs. Ich lasse nicht eher von dir, bis du mirs versprochen hast.

Sir Guthart.

Freund, das versprech' ich dir nicht. Ich muß sie sehen, ich muß. Du wirst es erfahren, daß ich ruhiger werde, wenn ich sie sehen kann. Bin ich nicht itzt schon ruhiger, da ich sie näher um mich weis?

Manlove.

Traue nicht dieser gefährlichen Ruhe. Ich kenne dein Herz: du bist nicht Meister über deine Empfindungen. - Weißt du, was ich dir rathe? . . .

Sir Guthart.

O, da sind uns die Gäste meiner Frau auf dem Halse. Man hat uns gesehen; ich kann mich mit

An-

Anstande nicht entfernen. Bleib doch, mir zu gefallen: laß mich ihrem unsinnigen Geschwätze nicht allein ausgesetzt.

## IX. Auftritt.

(Manlove setzet sich an das Nebentischgen, und zündet seine Pfeife wieder an, ohne Jemanden zu grüßen. Sir Guthart geht der Gesellschaft bis an die Scene entgegen.)

### Die Vorigen. Lády Guthart. Lády Distrust. Herisson.

### Sir Guthart.

Ihr gehorsamer Diener, Lády Distrust!

### Lády Distrust.

Ihre Dienerinn, Sir Guthart! vergeben Sie, daß ich Ihnen so früh beschwerlich bin. Wir haben die Erlaubniß, von der herrlichen Aussicht ihres Gartens zu profitiren, und hier in der Gesellschaft meiner Freundinn das Frühstück zu nehmen.

### Sir Guthart.

Meine Frau wird Ihnen für die Ehre dankbar seyn.

### Herisson.

Ah, bon jour mon cher ami! Hören Sie: Ihr Garten gefällt mir außerordentlich. Parbleu! das muß man doch Ihrer Nation lassen, daß sie einen vortrefflichen Geschmack in Gartenbau

bau hat. Was man nicht alles in einem engländischen Park sehen kann! Hügel, Thäler, Ruinen, chinesische Brücken, Waldungen, Felder, die ganze Natur! So etwas muß ich mir auch anlegen, so bald ich in mein Vaterland komme. - - Aber das Frauenzimmer wird sich setzen wollen. (Er ordnet die Sessel.) Mesdames, s'il vous plait. - - Sir Guthart, Sie werden sich doch gefallen lassen, Platz bey uns zu nehmen?

Sir Guthart. (Setzet sich zu Manloven.)

Ich will mich etwas in der Entfernung halten. Der Tobackrauch möchte Ihnen beschwerlich seyn.

Herisson.

Wie! Sie rauchen Toback? Fi donc! da möcht' ich mir auch das Maul mit verderben. (zu Lady Guthart.) Madame, wie können Sie das leiden?

Lady Guthart. (immer schnippisch.)

Sir Guthart ist nicht so gefällig, daß er sich um meinetwillen ein Vergnügen versagte.

Lady Distrust.

O sprechen Sie nicht so von Sir Guthart. Das ist ja der galanteste Mann von der Welt. Er weis doch zu leben. Da lassen Sie mich reden, mit meinem ruhigen kaltblütigen Klotze von Mann, den ich nicht einmal im Stande bin zum Zorne zu reizen.

Herisson.

Meine schönen Damen, ich dächte, Sie sollten abbrechen von dem Kapitel der Männer. Es kömmt so altmodisch heraus, über die Ehestandsplagen zu räsonniren. - (zu Lády Guthart) A propos, meine Lády! Wer ist doch dieser Mann mit dem Rock ohne Falten und Knöpfe?

Lády Guthart.

Er ist noch nicht lang aus Amerika gekommen.

Herisson.

Dacht' ich mirs, er müßte ein Gegenfüßler von unserer Welt seyn. Ich betracht' ihn schon lange: Hat sich wohl je sein ernsthaftes Gesicht zum Lachen verzogen? (Er neiget sich einigemal gegen Manloven.) Nu das gefällt mir: er läßt sich grüßen, und bleibt sitzen mit dem Hut auf dem Kopf, als ob er vernagelt wäre. - Ma foi, c'est un vrai original. (Er steht auf. - Zu den Damen.) Mit Ihrer Erlaubniß, ich muß ihn doch näher beschauen. (Er geht zu Manloven, und machet ihm eine Reverenz.) Ich bin ihr Diener, mein Herr!

Manlove. (Ohne sich zu verrücken.)

Dein Herr bin ich nicht; - möchte dich auch zu meinem Diener nicht haben.

Sir Guthart.

Lassen Sie Sichs nicht befremden, Monsieur Herisson! der Mann ist ein Quäker: und diese

Art

Art Menschen verstehen sich auf Komplimente nicht. Sie duzen Jedermann, und werfen jedem trocken in den Bart, was sie denken.

Herisson.

Ist er etwan von den Wilden aus Amerika, die sich zum Spasse die Europäer am Feuer braten, wenn sie in ihre Hände fallen?

Sir Guthart.

Keineswegs. Er ist ein Mann von Rechtschaffenheit, der alle gesellschaftliche Tugenden kennet und ausübet: aber aufrichtig und rein von der Brust weg. (Unterdessen hat ein Bedienter den Kaffee gebracht. Lådy Guthart fångt an einzuschenken.)

Lådy Distrust.

Herisson! wollen Sie nicht die Lådy der Mühe überheben?

Herisson.

Mit allem Vergnügen. Permettez, s'il vous plait. (Er bedient die Frauen wechselweise mit Kaffee.)

Lådy Guthart.

Allzu gütig! - Ich muß abbitten, daß Sie Sich damit plagen wollen. Mein Kammermägdchen sollte das verrichten. Aber - - - (zu Lådy Distrust.) Mein, wissen Sie mir keines? Ich habe das meinige vor einer Stunde fortjagen müssen.

(Lådy

(Lady Guthart wirft von Zeit zu Zeit einen Blick auf Sir Guthart.)

Lady Distrust.

Fortjagen müssen? Wohl nicht ohne Ursache?

Herisson.

Ihre kleine Betty? Jammer und Schade für das schwarzaugige Mägdchen! Ein bißchen stolz und ungeberdig, wenn man ihr zu nah kam; aber sonst ein allerliebstes Gesichtgen!

Lady Guthart.

Das ist eben das Unglück für junge Mägdchen, wenn sie die Natur zur Versuchung gebildet hat. Denn wie groß ist nicht die Bosheit des Männergeschlechts!

Lady Distrust.

Also vermuthlich von einem Liebhaber verführt? Das junge Ding! ich hätt' es ihr nicht zugetraut. Wo hat sie denn Bekanntschaft machen können? Kam sie doch selten von ihrer Seite, Lady!

Lady Guthart.

O wer das suchen will, findet allenthalben. Oft findet sichs, wo man nicht suchet: - ja, ja, wo man gar nicht suchen, wo man nicht denken soll. - - Die Welt ist izt im Grunde verderbt. Wem ist mehr zu trauen? gewiß keinem Menschen. - - Aber sagen Sie: wissen Sie mir ein taug-

taugliches Mägdchen, das Niemand mehr in die Augen sticht? Sie mag runzlicht, verwachsen, alt, voller Gebrechen seyn; wenn sie nur gesunde Hände hat: denn bloß zu meiner Bedienung will ich sie brauchen.

Herisson.

(Der seinen Kaffee nebenher ausschlürft.)

Quelle idée, Madame! So ein häßliches, eckelhaftes Gespenst möchten Sie um ihren Nachttisch herumschleichen sehen? Lassen Sie das alten Großmüttern über. Hübsche junge Frauen, wie Sie sind, dörfen auch artige Mägdchen um sich haben: sie verlieren nichts bey der Vergleichung. (zu Sir Guthart.) N'est-ce pas, Monsieur Gouthart? -, Sie haben doch auch eine Stimme dabey zu geben?

Lädy Guthart. (spöttisch.)

O ja natürlich! Sehen Sie ihm vieleicht an, daß er ein Mägdchenkenner ist?

Lädy Distrust. (heimlich zu Lädy Guthart)

Liebe Freundinn! Ich weis nicht, wie mir das Ding so räthselhaft vorkömmt. Ich will nicht hoffen, daß ihr Gemahl sich so hinwerfen könnte. - - Was man doch erleben muß! - Entsetzlich! entsetzlich! - Ja, wer nur den Männern traut! Einer so gut als alle! Bey meiner Ehre keiner viel werth! -- Ey, ey, ey! wo mans am wenigsten glaubte.

Lady Guthart.

Genug, ich bitte, daß es unter uns bleibt. Man darf nicht laut schreyen. Aber wie läßt sich da Rath schaffen? Könnte man der Plage nicht los werden, so einen jungen Versuchteufel an seiner Seite zu haben?

Lady Distrust.

Wie wäre es, wenn Sie statt einer sogenannten Kammerjungfer ein ehrliches Geschöpf von Kammerfrau zur Bedienung nähmen?

Lady Guthart.

Die schon ihre gewisse Jahre hätte? - Davon läßt sich noch reden. Ich will der Sache nachdenken.

Lady Distrust.

Nicht wahr, Monsieur Herisson? In Frankreich pflegt man sich auch Kammerfrauen zur Bedienung zu halten?

Herisson.

Oui Madame! En verité, das läßt viel nobler bey vornehmen Leuten: Sie haben recht. Jedes Bürgersweib hält sich ihr Mägdchen: und man muß doch einen Unterschied wissen. (Zu Lady Guthart.) Suchen Sie eine? O da kann ich just aushelfen.

Lady Guthart.

Ich danke, mein Herr! Ihre Empfehlung würde wohl meiner Absicht entgegenstehen.

Herisson.

Hören Sie nur, eh Sie den Vorschlag verwerfen. Ich weis eine gesetzte, arme, unglückliche Wittwe: nicht alt, nicht verwachsen; aber grundehrlich, wie man mir saget. Sie logiert seit etlichen Tagen in meinem Gasthause. Ich habe sie noch nicht sprechen können; denn sie geht nicht aus dem Zimmer. Mein Wirth hat mir von ihr erzählet: sie soll noch nicht lang ihren Mann verloren haben. Sie kam hieher, bey einem Oheim, der reich ist, Hülfe zu suchen: aber der Knauser läßt sie nicht vor sich, weil sie Hülfe braucht.

Lady Guthart.

Und wer ist sie von Geburt? wie heißt sie?

Herisson.

Ihren Namen weis ich, ma foi, nicht. Den Oheim hat man mir genannt. Er ist ein bekannter Wechsler in Pallmall. Trad . . . Träd . . . Tr. . .

Lady Distrust.

Trädewell?

Herisson.

Précisement. Kennen Sie die Familie?

Lady Distrust. (spöttisch.)

O ja. Itzt weis ich die Wittwe. (Zu Lady Guthart.) Nichts für Ihren Fall, meine Freundinn! aus vielen Ursachen nicht. - - Ist dieß Weib wieder hier! Sie hat sonst in Londen viel Aufsehens gemacht. Aber ich habs oft gedacht: so

so kanns immer nicht dauren. Die Ballköniginn von allen feinen Gesellschaften; am Ende, wenn das bißchen Vermögen aufgezehrt ist, eine Bettlerinn. So ist es schon vielen gegangen. Ich lobe den Oheim, daß er sie stecken läßt. Er wird schon wissen, warum er es thut. (Zu Sir Guthart.) Sir Guthart! Sie haben ja die Hopeleß gekannt? Ich weis, daß Sie ein Freund vom Hause waren. Itzt wieder in Londen! Was wird sie anfangen? Wie wird sie sich nähren im Gasthause? - Hm! Hm! es giebt freylich allerhand Wege sich zu nähren. Hart genug, wenn man aus Noth den schlechtesten wählen muß!

Sir Guthart. (steht auf.)

Weil Sie mich auffodern, Lädy Disturst, weil Sie wissen, daß ich die Frau gekannt habe, eh sie von Londen gieng;, muß ich Ihnen doch sagen, daß Ihre Besorglichkeit um ihr Fortkommen übel angebracht ist. Es ist kein Verbrechen, ohne seine Schuld arm zu werden. Die Freuden, die sie aus Gefälligkeit für ihren Mann mitgenießen mußte, wurden ihr bitter genug durch den Gedanken an die Folgen seiner Verschwendung, die sie voraus sah, aber nicht verhindern konnte. Ihr Oheim muß kein menschliches Herz haben, wenn er sich ihrer nicht annimmt. Indessen ist sie auch in der äußersten Armuth nicht fähig, so niederträchtig zu handeln, als Sie von ihr denken können.

Lády Distrust.

Gott bewahre, daß ich Sie dadurch hätte beleidigen wollen! Ich würde kein Wort von der Wittwe gesagt haben, wenn ich gewußt hätte, daß sie Ihnen so nahe gieng. Sie kann meinethalben eine honnete Person seyn, vieleicht so ehrlich als ich. . . .

Manlove. (etwas eifrig vor sich.)

Vieleicht auch wohl ehrlicher.

Lády Distrust. (aufgebracht.)

Wie meynen Sie das? Was halten Sie von mir? Ein hergelaufenes verdächtiges Weib, deren sich ihre Nächsten Verwandten schämen müssen, - von der ich nicht alles sagen mag, was ich weis, die heißen Sie ehrlicher als mich? - - Wer bin ich, daß Sie mich mit solchem Zeuge vergleichen? - Sie lachen? - O lachen Sie nur! - Wer hält mich, daß ich nicht ihre runde Perüke - - - (Zu Lády Guthart.) Verzeihen Sie, Lády! Aber sehen Sie nicht, wie man mir mitspielt? - Es streicht mir ans Herz! . . .

Herisson.

Madame! Madame! hier ist Eau de Luce .. eau des Carmes ... eau de ...

Lády Distrust.

Fort mit dem Plunder! - Hier kann ich nicht mehr bleiben. - Hopeleß! diesen Schimpf muß ich um deinetwillen ertragen! - O wenn ich könnte!

te! - - Wer weis, was ich kann? - - Ich muß in die freye Luft hinaus. (Sie geht mit Herisson.)

Lády Guthart.

Hier steckt ein Geheimniß verborgen. Ihr will ich folgen: ich muß es heraus bringen. (Sie geht.)

## X. Auftritt.

### Sir Guthart. Manlove.

Sir Guthart.

Merkst du den Sturm, der von weitem heraufsteigt? Ich fürchte, bald, bald wird er ausbrechen. Die ganze Hölle ist wider mich los. Freund! ich seh keinen Ausgang.

Manlove.

Laß der Sache den Lauf, wie sie laufen will, und es wird recht werden. Aber du leg keine Hand daran: sonst ist all die Schuld dein, wenn's übel ausschlägt. Merke, was ich dir sagte: Du darfst die Wittwe nicht sehen; wenigst so lange nicht, bis ich dir sage: du darfst. Glaube mir, ich weis besser, was dir nutz ist, als du. Aber halte nichts heimlich vor mir; nichts, wenn es auch Schwachheiten wären: sonst zieh ich meine Hand von dir ab; und du wirst fallen. - -

Komm, wir wollen rathschlagen, was zu thun ist.

### Sir Guthart.

O wenn ich dich nicht hätte! - - Verlaß mich nicht, Freund! (Sie geben sich die Hände, und gehen ab.)

# Zweyter Aufzug.

(Manloves Zimmer in Guthartș Hause.)

## I. Auftritt.

Manlove. Jȧmes. (mit einem Brief in der Hand.)

Manlove. (im Hereingehen.)

Hier komm herein, daß wir allein sprechen können.

Jȧmes.

Sir Manlove! halten Sie mich doch länger nicht auf. Ich könnte nun bald wieder zurück seyn, und bin nicht gegangen. Sie werden mir böses Spiel machen.

Manlove.

Sage mir itzt, wo wolltest du hin mit dem Briefe?

Jȧmes.

Wissen Sie wohl, daß eine der ersten Pflichten eines treuen Dieners ist, reinen Mund zu halten?

Manlove.

Alles nach Umständen. Wenn es nicht um das Heil deines Herrn zu thun wäre, den du doch lieb hast, würd' ich mich wohl um deine Gänge bekümmern? Was ich thue, geschieht aus Pflichten der Freundschaft. - - Alter Knabe! willst du

du mirs gestehen, wenn ichs errathe, wohin du geschickt warst?

James.

Ich wills.

Manlove.

In ein Gasthaus? - nach einer Wittwe? - die dein Herr vor Jahren gekannt hat?

James.

O wenn Sie alles wissen, was setzen Sie mich dann auf die strenge Frage?

Manlove.

Gieb den Brief mir.

James.

Sir! ohne den Brief darf ich nicht hingehen. Ich wüßte nicht, was ich ihr sagen sollte.

Manlove.

Gieb - (er nimmt ihn) und geh nicht hin.

James.

Mein Herr wartet auf Antwort. Was soll ich ihm sagen? daß ich dort gewesen sey? - daß ich sie nicht zu Hause gefunden? - daß - - -

Manlove.

Nein, das wäre nicht wahr: und lügen muß man für nichts. - Verbirg dich vor ihm. Komm nach einer Weile wieder zu mir. Laß mir indessen den Brief: er wird bestellt werden.

James.

Jámes.

Sie wollen ihn also bestellen? Sir Manlove! ich trau auf ihr Wort. Aber ich möchte nicht gern in meinen alten Tagen durch Sie zum Schelmen werden.

Manlove.

Geh! (Jámes geht.)

## II. Auftritt.

Manlove. (allein.)

(Er schüttelt den Kopf.) Hm! doch geschrieben! und heimlich vor mir, da er sonst eben nichts vor mir geheim hält! -- Der Mann, der Mann ist in einer kritischen Lage! - Ich muß alles zu seiner Rettung versuchen. -- Möchte doch wissen, was er an seine Wittwe schreibt! Sollt' es fast wissen! - Hat er mir ja schon das meiste gestanden. -- Wenn ichs wagte! (Er will den Brief erbrechen, steckt ihn aber nachmals zu sich.) - Nein; wills nicht thun: es wäre nicht schön gehandelt. Vieleicht erfahr ichs von ihm selber.

## III. Auftritt.

Manlove. Lády Guthart.

Lády Guthart.

Eben recht, Sir Manlove, daß ich Sie hier allein antreffe. Mit Ihnen muß ich was sprechen. Wollen Sie mich anhören?

Manlove.

Warum das nicht? Wenn's nur vernünftig ist.

Lady Guthart.

Sie sind ein ehrlicher Mann: für das hab ich Sie allezeit gehalten; - und ein Freund vom Hause: nicht wahr?

Manlove.

Wenn das nicht wäre, so würd' ich bey euch nicht geblieben seyn.

Lady Guthart.

Und der Vertraute meines Mannes?

Manlove.

Manchmal, wie es kommt: wo er mich dazu machen will.

Lady Guthart.

Nun so sagen Sie mir: --- Ich wollte wünschen, daß Sie erriethen, was ich wissen möchte: -- liebt mich mein Mann?

Manlove.

Frau, was fällt dir ein, mich darum zu fragen? Erst frage dich selbst, ob du verdienst, daß er dich liebe: und mir ist leid für dich, wenn du dann zweifeln mußt.

Lady Guthart.

Ach! daß ich nur zweifeln könnte! aber ich weis

weis es gewiß; ich seh es aus allen Umständen, selbst aus der Antwort, mit der Sie meiner Frage auszuweichen suchen, daß er mich nicht liebt. - Und warum liebt er mich nicht? Bin ich so verstaltet, so häßlich? vor zwey Jahren war ich ihm gut genug, dem Verräther, als er mir den bedenklichen Schwur that, mich ewig zu lieben. - - Aber trauet nur, Mägdchen, trauet auf Schwüre der Männer, und ihr seyd betrogen, wie ich.

### Manlove.

Nur nicht so hastig mit deinen Vermuthungen! Hab ich denn gesagt, daß er dich nicht liebt? Das wollt' ich nicht sagen, und könnt es auch nicht. - Guthart ist ein Mann von Ehre, der seine Pflichten weis, und Ihnen getreu bleibt. Sey du mit ihm, wie gute Weiber mit guten Männern seyn sollten: suche seine Neigung durch Gefälligkeit und Vertrauen zu unterhalten: vergifte nicht sein Herz mit grundlosen Vorwürfen, die dir und ihm zur Schande gereichen; so will ich dir Bürge seyn, daß er dich liebt, wie seine Seele.

### Lädy Guthart.

Ey! was man nicht alles von mir verlangt! Soll ich etwa zu seinen geheimen Verständnissen die Hände biethen? Soll ich ihn seine Schmeicheleyen an andere verschwenden sehen, und alles mit Gedult übertragen? Erst fand ich ihn mit dem Mägdchen, das ich fortgejagt habe, so freundlich,

so

so vertraulich im Garten, daß sich ein ehrliches Weib, wie ich bin, darüber zu todt ärgern möchte. - - Freylich, wenn man ihn hörte, so war es weiter nichts, als ein Handkuß für ein Almosen, das er ihr an ihre Mutter gab; es war nichts von Bedeutung. - Vieleicht mag ich ihm dasmal zu viel gethan haben; - aber vieleicht auch zu wenig. - O wenn das wäre; wenn es mir gewiß wäre: - wahrhaftig, ich weis nicht, was ich ihm thun könnte.

Manlove.

Nein, wie magst du doch an allen Dingen die schwarze Seite heraussuchen? Nimm die Sachen allemal so, wie sie vor dir liegen; eher besser als schlimmer. - Ich will dir auf den Grund helfen. - Beantworte mir, was ich dich frage. - - Du hast ihn allein mit dem Mägdchen gefunden? - er that freundlich mit ihr? - sie sahen dich nicht? - unversehens hast du sie überfallen?

Lady Guthart.

Bis auf zween Schritte.

Manlove.

Was that es für Wirkung? Entfärbten sich ihre Gesichter? -- zitterten sie? - stockten sie mit der Rede? - standen sie da voll Beschämung, wie Missethäter, und sahen vom Boden nicht auf?

Lädy Guthart.

Das nicht. Sie blieben gelassen; ließen all

mei-

meinen Zorn über sich ausbrechen, und suchten mich mit Vorstellungen zu besänftigen, als ob es sie nicht angienge.

Manlove.

So waren sie auch unschuldig. Glaube mir, du hast beyden Unrecht gethan.

Lady Guthart.

Unrecht gethan? - Ihnen zu gefallen will ich es glauben.. - Wenn ich das wüßte, so wäre mir leid für das Mägdchen, daß sie dienstlos ist. - Ich will ihr wohl nachfragen lassen: aber in mein Haus kann ich sie nicht wieder nehmen. Das Kind ist mir zu gutherzig für meinen gutherzigen Mann; und Lady Distrust weis auch zu viel von der Sache.

Manlove.

Lauter Früchte eurer unbescheidnen Klätschereyen! Das sind auch Geschöpfe, die man zu Vertrauten machen muß, Weiber, wie die ist.

Lady Guthart.

Ich lobe mir Weiber, wie die ist. Sie kennet den Weltlauf: und in vielen Sachen hat sie mir erst Licht gegeben. Freylich ist ihre Zunge manchesmal beißend; aber sie ist es mit Grunde. Zum Exempel, mit der Wittwe im Gasthaus, da muß schon etwas darhinter seyn, daß sie nichts tauget, weil sie auch von ihren Befreundten verkannt wird.

Manlove.

Das wäre mir itzt eine richtige Folge! Genug, daß

daß sie arm ist, und daß es Menschen giebt, die das Armuth von sich stoßen.

Lädy Guthart.

Aber haben Sie nicht gehört, daß mein Mann mit ihr bekannt war? Und wie eifrig nahm er auch ihre Partey! - Hätt ich nur mehr mit Lädy Distrust sprechen können. Sie sagte nicht alles, was sie wußte; und doch sagte sie mehr, als ich hören mochte. - - Sir Manlove! wissen Sie nichts ausführlichers von der Wittwe? von meinem Manne? Hat er sie gekannt?

Manlove.

Was solls dann? Hätt' er auch keine Frau kennen sollen, eh er dich kannte? - Sey ruhig deßhalben: ich denke, die Wittwe wird nicht lang hier bleiben. Und ich verspreche dir, wenn Guthart mir folget, wenn er mein Freund ist, so wird er sie nicht sehen.

Lädy Guthart.

Wenn er Ihnen folget? Vorsichtiger Freund! So müssen Sie doch auch Gefahr dabey wissen? - Aber er folget wohl nicht. - - Das gesteh ich Ihnen: tausend wunderliche Grillen von dieser Bekanntschaft schwärmen mir im Kopfe herum. - - O reden Sie nichts: ich weis, was Sie sagen wollen. Grillenhaft! freylich: aber wers auch da nicht wäre! - Genug; lassen wirs gut seyn: wir wollen auswarten. Unterdessen hab ich Ihr Wort. Er wird sie nicht sehen, sagen sie; - wird

sie

sie nicht sehen? – Gut, daran will ich mich halten.

## Manlove.

Ich thue das meinige. Aber ein Ding muß vorangehen: du mußt auch thun, was ich haben will. Komm Frau, wir wollen Gutharten suchen, und du sollst mit ihm Friede machen. Ah! wie gerufen! (Guthart kömmt.)

# IV. Auftritt.

## Die Vorigen. Sir Guthart.

## Manlove.

Mann! ich wollte zu dir gehen. Deine Frau will vergessen, was heute geschehen ist: willst du das auch thun? so gieb ihr die Hand, und alles sey vergessen.

## Sir Guthart.

(Nachdem er eine Zeit auf Manloven, dann auf seine Frau, und wieder auf Manloven gesehen, welcher ihm zuwinkt, giebt er ihr die Hand.)

Es sey! Möchte mich nichts wieder daran erinnern! – Aber was soll ich denken von dieser so schnellen Veränderung?

## Manlove.

Sey zufrieden, daß sie geschehen ist. (zur Lädy.) Frau, dieß ist das erstemal, daß du mir in deinem Hause Freude machst. Ich bitte dich darum, laß sie nur lange dauren. Ist dir itzt nicht leichter

ums Herz, wenn du da zur Aussöhnung die Hand reichst, als wenn du mit Augen einer Furie Verbrechen aufsuchest, um wüthen zu können.

Lady Guthart

Geduld! Etwas muß ich mir ausdingen, das wirst du mir wohl zu Gefallen thun?

Sir Guthart.

Wenn es bey mir steht, von Herzen.

Lady Guthart.

Ja, bey dir stehts allein. Es ist eine lumpichte Kleinigkeit, die dich nichts kostet; eine Grille, die mir so durch den Kopf fährt. Schenke diesen Tag mir, und geh nicht von Hause.

Sir Guthart. (empfindlich auf Manloven blickend.)

Eine wunderliche Grille, wahrhaftig. Ohne fremden Rath wäre sie dir vieleicht nicht gekommen.

Lady Guthart.

Du irrest. Manloven mags wohl gleichviel gelten, ob du zu Hause wärst. Aber mir, ich gestehe dirs, mir ist es mehr als gleichgültig.

Sir Guthart.

Ich will bey dir seyn, so viel thunlich ist. Doch du wirst mich ja nicht einkerkern wollen? Es könnte leicht kommen, daß es nothwendig würde, einen Gang zu thun. Müßt ich etwa sagen,

ich

ich hätte von meiner Frau nicht Erlaubniß dar=zu?

Lädy Guthart.

O wie leicht wäre da Rath zu finden, wenn du wolltest! Genug, soll ich dich darum bitten? Mir ahndet ein Unglück für dich, wenn du heute von Hause gehst. Verspare mir diese Besorg=niß. Ahndungen sind nicht allezeit zu verachten.

Sir Guthart.

Eben besinn ich mich, daß ich einen Besuch auf heute versprochen. Nur eine Stunde will ich mir ausdingen, und dann soll ganz für dich der übrige Tag seyn.

Lädy Guthart.

Eine Stunde! Ich verstehe dich. Gieb mir diese Stunde, gieb sie mir; und behalt dir den übrigen Tag.

Sir Guthart.

Wie launisch! Soll ich dann meinem Freun=de das Wort brechen? Soll ich ihn umsonst war=ten lassen?

Lädy Guthart.

Deinen Freund? - gut: laß mich mit dir kommen.

Sir Guthart.

Unmöglich. Ich habe Geschäfte mit ihm ab=zumachen, wichtige Geschäfte, wobey eine Frau - -

Lady Guthart.

Nicht Zeuge seyn darf? Hab ichs errathen? O leugne mirs nicht: schweig; ich will dir die Lüge ersparen. - - Wohl! du hast deine Freyheit! geh nach deinen wichtigen Geschäften. - Laß ihn nicht warten, deinen Freund! - - - Wie thöricht wars nicht von mir, so etwas zu verlangen? Dacht' ich nicht, daß du Gänge zu thun hast? Und eben, weil ichs dachte, weil ich wünschte, du thätest sie nicht, kam mir das Wort heraus, du solltest bey mir bleiben. - - Du bey mir bleiben? bey mir! - Wer bin ich dann? Weiter nichts als dein Weib. - - O itzt seh' ich ganz die Unmöglichkeit meines Begehrens. Mir bist du freylich nichts schuldig. Du hast dich anderswo verheißen! Du mußt dein mannliches Wort halten! - - Hast du mir keines gegeben? Oder weißt du, was Wort halten heißt? - - O wer zweifelt daran? Aber thun ist besser als wissen. (Zu Manlove.) Manlove! Sie wollten ihn auch zurückhalten. Ich danke für Ihre fruchtlose Bemühung; aber da hilfts nicht. Sie müssen ihn aufgeben! er ist Ihrer Freundschaft nicht werth. Lassen Sie ihn stürzen ins Unglück; Sie halten ihn doch nicht. (Sir Guthart will sie besänftigen, sie stößt ihn zurück.) O laß meine Hand los! Was sollen diese Zierereyen all? Sie täuschen mich doch nicht. Spare die Possen dahin, wo sie dich keinen Zwang kosten. - - Wie man dir ansieht, daß du mit mir in Verlegenheit bist! Ich will dir daraus helfen. Du sollst mich nun heute

nicht sehen. Aber nimm dich in Acht. Du weißt, was ich dir sagte: - und Ahndungen sind nicht allezeit zu verachten. (Sie geht.)

## V. Auftritt.

### Sir Guthart. Manlove.

### Manlove.

Da hast du wieder deine Sache gut gemacht. -- Wie du mir doch alle Freude verderbst! Fieng ich schon an, die herrlichsten Aussichten über eure Versöhnung zu träumen. Der Himmel selbst schien es gefüget zu haben. Dein Weib, das selten so naehgiebig ist, hatte den ersten Schritt schon gethan: und du lässest es auf ein Lumpending ankommen, das kaum einer Rede werth ist. -- Ich möchte bös über dich werden. Du hast Unrecht, groß Unrecht, Freund!

### Sir Guthart.

Freund? -- -- O möcht' ich es dir nie gewesen seyn, wenn du so deinen Freunden vergiltst! -- Unbarmherziger Mann! unter dem Scheine der Freundschaft pressest du mir alle verborgne Geheimnisse meines Herzens ab: du lässest sie mich vertraulich in deinen gefühllosen Busen ausgießen; und gehst mit kaltem Blute von mir, und verräthst sie dort, wo sie mir schaden können. -- -- Dieß fehlte noch zur Fülle meiner Leiden, an meinem Freund einen Verräther zu finden.

Manlove.

Du hast wieder Unrecht. Ich habe nichts verrathen. Hättest du das von mir denken sollen? Aber ich wills dir nicht übel nehmen: man wird mistrauisch, wenn man kein gut Gewissen hat. Dein Weib kam eben zu mir, vieleicht in der Absicht mich zu erforschen. Sie hat aus den Reden, die heute im Garten von der Wittwe gegangen sind, Argwohn geschöpfet über deine Bekanntschaft. Ich suchte sie sicher zu machen, und versprach, du würdest die Wittwe wohl nicht zu sehen verlangen, wenn du mir folgtest. Sie war zufrieden mit meinem Worte: aber dein Eigensinn, schwindlicher Kopf, wird mich zum Lügner machen.

Sir Guthart.

So hättest du wirklich nichts verrathen? — Deine Hand auf die Brust! (Manlove thuts:) — und itzt verzeih mir, ich bitte dich, daß ich dir zu viel that.

Manlove.

Was brauchts diese Umstände mit mir? Möchtest du alles so leicht wieder gut machen, als mich! Aber das gröbste mit deiner Frau hast du verdorben. - Ein Weg ist dir übrig. Thu freywillig, was du ihr zuvor verweigert hast: bleib zu Hause diesen Tag. Sie wirds gut von dir aufnehmen, und vieleicht besser, als wenn du's aus Zwange gethan hättest.

Sir Guthart.

Ich kann nicht, Freund; ich kann nicht. Würd' ich so viel darauf bestanden seyn, wenn's anders möglich wäre? - - Laß dir wieder was vertrauen, das du nicht weißt. - Aber das bitt' ich mir aus: keine kaltblütigen Vorstellungen, keine Vorwürfe; dieß kömmt alles zu spät, und findet hier keinen Eingang. - - Der Besuch, den ich vorhabe, den ich wirklich versprochen, und geben muß, ist eben bey Lucy. - - Ich bitte dich, sag' mir kein Wort. Einmal ich muß sie sprechen, wenn mein Leben darauf stünde; nur einmal, - Abschied auf ewig von ihr zu nehmen. Dann will ich dich klüger seyn lassen, als mich; will meine Seufzer in mich schlucken, und folgen, wie ein Kind unter der Ruthe.

Manlove.

Du willst sie sehen? sie sprechen? - Gut, verblendeter Mann! Laß mich nur zuvor die letzte Pflicht eines Freundes an dir thun: höre noch einmal meine warnende Stimme; dann verlaß mich, und geh, in den Abgrund zu stürzen, von dem ich dich zurückrufen wollte. - - Was suchest du bey deiner Lucy? was hoffst du von ihr? was wirst du gewinnen, wenn du sie gesprochen hast? Werden dir die Bande, die deine Hand fesseln, weniger lästig, weniger unzertrennlich, weniger heilig bleiben? Findet wohl dein Herz seine Ruhe, wenn du ihr vieleicht auch die ihrige raubst? - Nein! gieb der Vernunft wieder Platz. Sieh auf die Fol-

gen deines Besuches. Was wird das Ende seyn? Ich will dirs sagen: unausstehlicher Gram, Reue Verzweiflung; oder vieleicht Verbrechen, Gewissensbisse, und Schande. - Schau hinab in den reißenden Strom, eh du muthwillig hineinspringst, ohne zu wissen, ob du wieder herausschwimmen wirst. Itzt bist du noch am Gestade: einen Schritt vorwärts, so bist du verschlungen. - - Du wirst bedächtlich. Wohl! nun hast du gewonnen, wenn du dir Zeit nimmst, darüber nachzudenken. - - Ich hoffte wohl immer von dir, daß du ein Mann bliebst. Freund, ich wünsche dir Glück: du bist geborgen.

### Sir Guthart.

Nein, Manlove, ich bins nicht. - Wenn ich eins nicht gethan hätte! - Aber der Schritt ist geschehen. Sie weis, was ich empfinde; sie weis es: ich hab ihrs geschrieben. - Nun muß ich ihr Wort halten. Ich warte eben auf Antwort.

### Manlove.

Geschrieben? - und fühltest du nicht, daß es übel gethan war, weil du mirs verbergen mußtest? - - Guthart! wenn du den Brief wieder hättest, was würdest du machen?

### Sir Guthart. (Nach einigem Nachdenken.)

Dem Himmel danken, der mich vor einer gefährlichen Schwachheit bewahret hätte.

Man-

Manlove.

Ist es dein Ernst? - - So magst du danken: - hier hast du ihn zurück.

Sir Guthart. (betroffen.)

Zurück? von Lucy zurück? - - Sage, wie kam er an dich?

Manlove.

Sey zufrieden, daß er nicht in andere Hände gekommen ist.

Sir Guthart.

In andere Hände? - Wer muß ihn gebracht haben? - - Jàmes! Jàmes! - wo bleibt er so lange? Noch nicht gekommen! - - Ja; sie weis sicher, daß ich gebunden bin; - will nicht lesen, was ich ihr schreibe; - schickt mir auf der Stelle den Brief statt der Antwort ins Haus, indessen daß mein Bedienter, der alte Schurke, langsam daherkeucht, und sich mit seinen Bekanntschaften verplaudert. - Gott! wie mich das auf einmal niederschlägt! - Lucy, meine Leiden rühren dich nicht! Hat das meine Liebe verdienet? -- -- -- Itzt muß ich mich fassen lernen: ich muß sie vergessen, die Unbeständige. -- Zwar vergessen müßt' ich sie allemal; aber nun wird's vielleicht eher geschehen: -- vieleicht auch nicht; beleidigte Liebe gräbt sich zum allertiefsten in's Herz.

Manlove. (vor sich.)

Gott Lob, daß ers von dieser Seite nimmt! Ich will ihn auf seinem Irrthume lassen. Vielleicht

leicht fruchtet das mehr, als die Stimme der Wahrheit.

Sir Guthart.

-- Und dennoch muß ich ihr noch einmal schreiben. Sie hat mein Bildniß; das will ich zurückfodern.

Manlove.

Thu das; aber mit Vernunft: ohne verliebte Klagen, ohne Vorwürfe. -- -- Hier setze dich nieder. Mit vier Worten ists gethan. Ich will ihr selber den Brief bringen.

Sir Guthart.

Du erweisest mir eine Gefälligkeit. Den Bedienten möchte sie nicht wieder vor sich lassen. Dich kennet sie nicht: und du bist besser im Stand, auf den Grund ihres unbeständigen Herzens zu sehen. --

Manlove.

Geh nur, und schreib: ich will alles thun, um dich zu befriedigen. (vor sich.) Treib' ich aber die Verstellung nicht bis zum Betruge? Einmal, hier muß mich bloß die Absicht entschuldigen. Wie ist anders zu helfen? Wer weis, ob nicht das Weib eben so zärtlich ist, als er? und da würden die guten Leute mit ihrer Zärtlichkeit sich nur unglücklich machen, wenn sie zusammen kämen. Vieleicht kann ichs verhindern, und Rath finden, daß beyden geholfen wird. -- Gütiger Himmel! laß mir doch

mein

mein Vorhaben gelingen, einer verlassene Wittwe Gutes zu thun, und einem Freunde die Ruhe wieder zu geben.

### Sir Guthart.

Ja, so wirds am besten seyn. Höre, was ich ihr schreibe: „Meine Lädy! Sie werden Sich erinnern, daß ich Ihnen bey ihrer Abreise von London mein Porträt zum Andenken ließ. Unsre Verhältnisse haben sich verändert. Es könnte mir oder Ihnen Verdruß verursachen, wenn man es hier bey Ihnen sähe. Der Ueberbringer, der mein Freund ist, soll es von Ihnen empfangen. Die Erinnerung an unsre ehemalige Freundschaft kann Ihnen gleichgültig seyn; und mir ist sie es nun auch geworden. Leben Sie wohl. Ich bin mit jener Hochachtung, die Sie verdienen, Karl Guthart". - -- Hier hast du das Blat unverschlossen; will sie es nicht annehmen, so lies ihr den Inhalt vor.

### Manlove.

Verlaß dich auf mich.

### Sir Guthart.

Weißt du das Gasthaus? zum Löwen, hinter der Paulskirche.

### Manlove.

Genug; ich wills wohl finden. -- Noch eines, - daß ich das nicht zurücklasse. Meine Brieftasche; und hier meinen Stock.

Sir Guthart.

Manlove! Du kommst doch bald wieder?

Manlove.

So bald mein Geschäft verrichtet ist. (Er geht.)

## VI. Auftritt.

Sir Guthart. (allein.)

Möcht' ich doch zugegen seyn können, und sehen, wie sie sich anläßt, wenn sie da den Brief von mir liest! - Ob sie wohl das Porträt zurückgeben wird? ob sie es noch hat? So kleine Dinge sind leicht verloren, wenn man einmal das Original vergessen will. - Lucy! wer hätte mir das von dir sagen sollen? Nach langer Trennung bringt uns das Schicksal wieder zusammen; und du willst nichts von mir hören! willst keinen Besuch von mir annehmen! - Aber was will ich sie anklagen? Hat sie nicht Ursache genug, sich über mich zu beschweren? Hab' ich nicht das ärgste von ihr verdient? - Ich war treulos an ihr: sie war mir noch nichts schuldig. - Nun da sie erfahren hat, daß meine Hand nicht mehr mein ist; daß sie mein Herz nicht mehr besitzen kann; - will sie mir den Vorwurf ersparen, den ich bey ihrem Anblicke fühlen müßte. - Was wird sie nicht selbst dabey leiden! - - Und ich mußte mich itzt von der Hitze meiner Empfindlichkeit übereilen lassen, ihr so zu begegnen, als wenn mir Unrecht geschähe! War nicht alle Schuld mein? - O was hab ich gethan?

than? - - Manlove! - Manlove! - Er ist gegangen. Ich muß ihm nacheilen, den Brief wieder zurückhaben, und dann - - - Ist mir geholfen? - Besser, ich laß es geschehen, und warte, wie sie das aufnimmt. Nach ihrem Bezeigen kann ich meinen Entschluß fassen.

## VII. Auftritt.

### Sir Guthart. Jåmes.

(Jåmes gucket bey der Scene herein, und ruft leise.)

Sir Manlove! - Sir Manlove!

Sir Guthart.

Wer ruft da? - Hola, Jåmes! komm herein. - - Komm her, sag' ich dir. Was suchst du?

Jåmes. (betroffen.)

Verzeihen Sie, Sir! ich wußte nicht - - - Ich glaubte Sir Manloven zu finden. Er hatte mich herbeschieden.

Sir Guthart.

Was soll das heißen? Was hast du für Heimlichkeiten mit Manloven? Ich dächte, du solltest nach mir suchen. Hast du mir nicht Antwort zu bringen?

Jåmes.

Bester Herr! wissen Sie dann nicht - -

Sir Guthart.

Was soll ich wissen, eh du mir sagest, wie das

Ding hergieng? -- Hast du selbst mit ihr gesprochen? Wie war ihre Miene, als sie den Brief nahm?

Jåmes.

Mit Erlaubniß, Sir, wen meynen Sie da? etwa die Fremde?

Sir Guthart.

Wen anders, einfåltiger Mensch!

Jåmes.

Die hab' ich ja mit keinem Auge gesehen.

Sir Guthart.

Hat sie dich nicht vorgelassen? Wer nahm dir also den Brief ab?

Jåmes.

Im Gasthause? Niemand. Wissen Sie dann nicht, daß Sir Manlove. -- -- --

Sir Guthart.

Nun ja: den Brief empfangen hat, als er von der Lådy zurůckkam?

Jåmes.

Das hat er Ihnen gesaget!

Sir Guthart.

Ja doch! ja doch! zwar nur mit halben Worten, wie man bőse Bothschaften sagt; aber so, daß ich es errathen mußte.

Jâmes.

Ey, das kann er unmöglich gethan haben. Ich weis, wie sehr Manlove von Lügen ein Feind ist; und das wäre wohl eine Lüge.

Sir Guthart.

Du machst mich toll, Kerl! Willst du mir weiß machen, sie habe ihn behalten? Ihr müßt einerley sprechen, wenn ihr betriegen wollt. Ist hier nicht mein Brief? Wo wär er dann hergekommen?

Jâmes.

Sir! ich glaube vielmehr, daß er nicht hingekommen ist.

Sir Guthart.

Wie! so warst du nicht dort mit dem Briefe?

Jâmes.

Ich nicht. Sir Manlove hat es mir verbothen: er nahm mir den Brief ab.

Sir Guthart.

Ehrvergessener Schurke! was hast du gethan? Rede, was hat dich bewogen, einen Brief, der mir so wichtig war, in andere Hände zu geben? Mußtest du in deinem Alter an deinem Herrn noch untreu werden?

Jâmes.

Nein, Sir! das wollt ich um alle Welt auf meiner armen Seele nicht liegen haben. Untreu

bin ich an Ihnen nie gewesen; mit meinem Willen gewiß nicht. Sir Manlove verlangte den Brief: er wußte schon alles. Ich sperrte mich lang; aber er sagte, daß ihr ganzes Heil davon abhienge. Und weis ich nicht, wie gut ers mit Ihnen meynet? Hätt' ich ihm wohl nicht glauben sollen?

Sir Guthart.

Ha Manlove! itzt hab' ich gesehen, was deine Absichten sind. Muß ich endlich doch einen Treulosen an dir finden! Wie man mich an dem Seile herumspielt! Und du, Elender hilfst auch zum Komplot? So bin ich ganz von Verräthern umgeben! -- -- Fort aus meinem Gesichte!

Jämes.

Sir, machen Sie mit mir, was Sie wollen: aber ich bitte Sie, von dem Verdacht der Verrätherey sprechen Sie mich los. -- Ich dummer, leichtgläubiger Teufel! daß ich auch den Brief aus Händen gab! Aber wars nicht ihr Freund, Sir? Sagt er mir ja, daß es zu Ihrer Wohlfahrt abgesehen sey. Und bey Gott! da wollt' ich mit Freuden meinen alten Graukopf heruntergeben, wenns um ihre Wohlfahrt zu thun wäre.

Sir Guthart

Ehrlicher Kerl! ich glaube dir, daß du es aus Bosheit nicht gethan hast. Aber Manlove, Manlove hat mich betrogen. -- Wie er von der Sache denkt, mag ers gut gemeynt haben; aber ich dank' es ihm nicht. Gut, daß ich ihm noch zeitlich genug hin-

hinter das Spiel kam! Er soll sich nicht lang seiner Anschläge freuen: ich will sie vereiteln. Noch wird zu helfen seyn. Ich gehe den Augenblick selber. Du kommst mit mir, Jâmes! -- Nein, du bleibst zurück; allein will ich gehen. -- Sage Niemanden, daß ich gegangen bin. Es ist keiner Seele zu trauen. Merke dir das. (Er geht.)

Jâmes.

Ja, das will ich gewiß. -- -- Und doch kann ich mir nicht in den Kopf bringen, von Manloven böse Streiche zu denken. Geduld! es wird sich wohl aufklären, wer Recht oder Unrecht hat. (Er geht auch.)

# Dritter Aufzug.

(Ein Zimmer im Gasthause.)

## I. Auftritt.

Lády Hopeleß. Robert.

Lády Hopeleß.

Wie ich Ihnen sage, Herr Wirth: Sie können den Schlüssel von diesem Zimmer zurücknehmen. Ich habe Raum genug in dem kleinern, das hier anstößt.

Robert.

Behalten Sie es doch, Lády, so lang ichs nicht brauche. Sie sollen mir nichts dafür bezahlen. Es geht auf die Straße: und weil Sie allein sind, so können Sie doch manchmal am Fenster sich die Zeit vertreiben.

Lády Hopeleß.

Eben deßhalben steht mir das andere besser an, weil es abgelegen, und ruhig ist. Dort kann ich mich ungestört mit meinen Gedanken und mit meiner Arbeit beschäfftigen.

Robert.

Oder Ihren Thränen freyern Lauf lassen? Nicht wahr, meine Lády, das ist auch eine von Ihren Absichten dabey? -- Wahrhaftig, ich bedaure ihr Schicksal von Grund meines Herzens. In Ihren Jahren fällts hart, einen Mann zu verlieren:

lieren: und ich lobe mir die Frauen, die nicht gleich ihren Schmerz beym Grabe zurücklassen. Aber, wenn ich doch Erlaubniß habe, nach meiner Einfalt ein Wort zu sagen: Es hat in der Welt alles sein Maaß; nicht zu wenig, und auch nicht zu viel. -- Die Zeit wird Rath schaffen. Giebt es ja noch Männer genug in England; und so wahr ich lebe, ich wünsche Ihnen den Besten darunter. (Lády Hopeleß will gehen.) Ha, ha, ha, bleiben Sie nur. Ich wollte Sie aufmuntern; aber ich schweige, weil Sie nichts davon hören wollen.

Lády Hopeleß.

Ist von meinem Oheim noch keine Antwort gekommen?

Robert.

Keine, daß ich wüßte. Mir ist leid für Sie, daß Sie just mit einem Manne zu thun haben, der sich lieber ein Stück von seiner geizigen Seele schneiden ließe, als Geld herausgeben, das er einmal in seinen Klauen hat.

Lády Hopeleß.

Die Sache leidet gar keine Schwierigkeit. Es könnte nichts klärer seyn. Das Kapitälchen, das er in Händen hat, war von meiner Mutter eben für den Fall bestimmet, daß ich nach dem Tode meines Manns ein kleines Auskommen hätte.

Robert.

Alles richtig: aber es wird Sie noch viel kosten, eh Sie das Ihrem Oheim begreiflich machen. Vielleicht müssen Sie wohl darum rechten. Und da, nehmen Sie mirs nicht übel, Lädy, wär es doch gut, wenn Sie wieder einen Mann hätten, der sich Ihrer annähme. Mit dem Frauenzimmer ist in Rechtshändeln nicht viel ausgerichtet.

Lädy Hopeleß.

Das wird meine Sorge seyn, Herr Wirth. Ich hoffe wohl, Freunde und Bekannte hier zu finden, die mir an die Hand gehen werden. - - So hart ich daran komme, muß ich mich endlich dennoch entschließen, einige Gänge zu machen. - Zwar, der Wohlstand erfoderte, daß ich nicht so allein ohne alle Begleitung erschiene.

Robert.

O wenn Sie das wollen, so wirds Ihnen gewiß an Begleitern nicht fehlen.

Lädy Hopeleß.

Sie verstehen mich unrecht. Ich nehme keinen Begleiter an. Ein ehrliches wohlgezognes Mägdchen, das mit mir in der Einsamkeit leben wollte, und keine Bekanntschaften hätte, das ist alles, was ich brauche. - Die ich mit mir hieher brachte, konnte sich nicht entschließen, von ihren Aeltern entfernet zu bleiben. Ich mußte sie zurückkehren lassen.

Robert.

Also möchten Sie ein Kammermägdchen in Ihrem Dienste, das still und sittsam wäre? da will ich Ihnen eines zuweisen, das nach Ihrem Wunsche nicht besser seyn könnte. Nun ist sie just dienstlos geworden. Vor einer kleinen Weile war sie hier bey meiner Frau: sie ist etwas verwandt mit ihr. - Ich will sie nicht loben, weil sie mein Bäschen ist: aber von ihrer Aufführung weis ich nichts als rühmliches; und in der Arbeit, wie ich höre, soll sie nicht bald ihres gleichen haben. - - Ich will doch zusehen, ob sie noch unten ist; und dann schick' ich sie zu Ihnen herauf. Da mögen Sie selbst mit ihr sprechen. (Er geht.)

## II. Auftritt.

Lady Hopeleß. (allein.)

Daß er nur fort ist, der ewige Schwätzer! Aus lauter gutem Willen quält er mich oft mit seiner Gesellschaft, damit ich nicht allein sey; und ich bin doch doch so gern allein. (Sie setzet sich nieder.) - - Gerechter Himmel! was hast du wohl über mich noch beschlossen? - Deine Fügung hat mich durch so viele bittere Scenen des Lebens durchgeleitet, hat mich so bekannt mit dem Unglück gemacht, daß mir auch der Gedanke der Zukunft nichts als Leiden weissaget. - Ich will mich gefaßt dazu machen: ich will jede Hoffnung eines bessern Schicksals in meinem Herzen unterdrücken. - - Zwar ist nicht die Hoffnung der einzi-

ge Trost für Unglückliche? Aber sie muß doch vernünftig seyn. - Und was ist meine Hoffnung? - Ich mag mirs selbst nicht gestehen: schwach ist sie; schwach, wie mein Herz. - - Könnt ich dann nicht auf einmal der Sache gewiß werden? Könnt' ich nicht nach Umständen fragen, welche mir Licht gäben? - - Ich muß mich vor mir selber schämen: - wie ich ein Kind bin! - Ich fürchte den kleinen Funken meiner Hoffnung vollends auszulöschen, wenn ich es wagte, den Namen zu nennen, der mein Geheimniß verriethe. (Sie zieht ein Porträt heraus.) - - Guthart! - Guthart! - Wenn du nun so, wie du da bist, mit diesem zärtlichen Blicke, mit diesem Lächeln vor mir stündest, wie du vor dreyen Jahren vor mir gestanden bist; - und wiederholtest die Worte, die du mir dort vergeblich geschworen; - reichtest die Hand dar; - wolltest die meinige noch, die ich dir itzt geben könnte! - - Ach! diesen Traum muß ich aufgeben; er dringt mir zu viel ein. - Und doch vermag ichs nicht über mein Herz, ihn aus dem Sinne zu bringen. (Sie stecket das Porträt ein.) Fort, du verführerisches theures Bild! verbirg deinen lächelnden Blick. Ich will dich in einer andern Stellung vor mir denken: - wie du vieleicht in den Armen eines neuern Gegenstands, meiner Zärtlichkeit spottest; - und mit dem Finger auf mich zeigst, daß ich Thörinn mir geschmeichelt habe, das Herz eines Mannes in einer meilenweiten Entfernung zu behalten. - - Nein, Guthart! ich will dir nicht Unrecht thun. Verzeih mir diesen Gedanken von dir!

dir! - - Und wäre das etwan nicht möglich? - - Gott! wie es auch fallen mag, so ist mir diese kränkende Ungewißheit weit unerträglicher, als - - - Hör' ich nicht Jemand an der Thüre? - Wer ist da? (Betty tritt ganz schüchtern hervor.)

## III. Auftritt.

Lady Hopeleß. Betty.

Lady Hopeleß.

Nur herein, mein Kind! verlangt Sie nach mir?

Betty.

Ich bitte um Vergebung, Ihre Gnaden! Es hat mich Herr Robert hiereingewiesen.

Lady Hopeleß.

Ist Sie vieleicht das Mägdchen, das Dienste sucht?

Betty.

Zu Ihrer Gnaden Befehlen.

Lady Hopeleß.

Die Titel muß Sie weglassen bey mir. Wie ist Ihr Name?

Betty.

Betty Danley.

Lady Hopeleß.

Komme Sie näher. (vor sich.) Ihre unschuldige Miene gefällt mir: (zu Betty.) Sie darf sich

nicht scheuen vor mir: ich bin keine so vornehme Dame., - Hat Sie Lust meine Gesellschafterinn zu werden?

Betty.

Sie werden sich irren, Lädy! Ich wünsche nur irgendwo zur Bedienung unterzukommen. Ich bin ein armes Dienstmägdchen.

Lädy Hopeleß.

Ich bin auch nicht reich. An Aufwartung hab ich mich nie viel gewöhnet. Aber weil ich allein bin, will ich nur eine gut geartete Person bey mir haben, die mir arbeiten hilft. So gut mirs geschieht, soll es ihr auch werden. Sie muß sich aber entschließen, bloß in meiner Gesellschaft ganz einsam zu leben. Kann Sie wohl das?

Betty.

Ja gewiß, Lädy. Eine betagte Mutter, und itzt seit ein paar Jahren eine Frau, welcher ich wenig von der Seite kam, sind in meinem Leben alle meine Gesellschaft gewesen.

Lädy Hopeleß.

So war der Ort, den Sie verlassen, das erste Haus, wo Sie gedienet hat?

Betty.

Das erste: und ich werde nie des Guten vergessen, das ich in diesem Hause genossen.

Lä-

Lády Hopeleß.

Das ist löblich gedacht. Aber warum ist Sie dann ausgetreten?

Betty.

Man hat mich fortgeschickt.

Lády Hopeleß.

Und die Ursache? Will Sie mirs wohl gestehen?

Betty.

Warum das nicht? Ich hatte wohl keine Schuld dabey. Die Frau, wo ich diente, konnte mir nicht verzeihen, daß der Herr so gut mit mir war.

Lády Hopeleß.

So! hat es diese Bewandtniß? Je nun! vielleicht ist es Ihr Glück, daß Sie aus dem Hause gekommen ist. Bey mir ist Sie dieser Gefahr überhoben.

Betty.

Verzeihen Sie, Lády: ich habe nun freylich nicht viel Erfahrung; aber in meinem Leben hätt ich da keine Gefahr vermuthen sollen. Der Herr war mit mir nicht besser, als er mit allen Leuten im Hause war; die Leutseligkeit, die Freundlichkeit selbsten. Meine Mutter, die mich sonst vor allen Gefahren so fleißig warnete, befahl mir selbst, diesem Herrn alles zu thun, was ich ihm an den Augen ansähe. Sie hat ihn gekannt; er hat ihr viel

Gutes gethan; und Jedermann, der ihn auch nur einmal gesehen, mußte ihn lieb haben.

Lady Hopeleß.

Wie heißt dann dieser liebenswürdige Mann? Vieleicht ist er mir sonst auch bekannt gewesen.

Betty.

Karl Guthart.

Lady Hopeleß. (mit Heftigkeit.)

Karl Guthart? Hab ichs recht verstanden? Karl Guthart? - - Mägdchen! ich muß dich küssen, weil du mir diesen Namen genannt hast. - - (Sich fassend.) Gott! wie werd' ich meine Verwirrung vor ihr verbergen? (zu Betty.) Verzeihe Sie mir diese Uebereilung, liebes Kind! Das machte die Freude, daß ich von ihm wieder was hörte; denn ich muß Ihr nur sagen: wir sind etwas zusammen - - befreundet. - - Also wenn es ihr ansteht, so hat es damit seine Richtigkeit: Sie bleibt bey mir. - Und itzt vor allen Dingen auf Karl Guthart zu kommen: Er hat eine Frau?

Betty.

Ja Lady; aber vieleicht wär es ihm besser, er hätte sie nicht.

Lady Hopeleß.

Wahrhaftig, das hat ein Engel gesprochen: besser, er hätte sie nicht! - - Aber nun hat er sie, möchte sie wohl wieder los werden, der Flatterhaf-

te, und muß sie behalten. Mag er sie haben zu seiner Strafe!

Betty.

Lädy, ich spreche nicht gern Böses von meiner Herrschaft: aber wenn Sie wüßten, wie viel der gute Sir von seiner Frau ausstehen muß, so würden Sie ihn gewiß bedauren.

Lädy Hopeleß.

Ja; bedauren will ich ihn: das bin ich ihm schuldig. Er hat mirs auch gethan, als er mich unglücklich wußte. Aber was half mir dort sein Bedauren? Was hilft ihm das meinige? - - Sage Sie mir, Betty: So liebt er seine Frau nicht? hat er sie nie geliebt?

Betty.

Mir ist es nicht zugestanden, das zu untersuchen. - - Mich dünket, man kann sich wohl Zwang anthun, so eine Frau zu übertragen; aber, wenn ich die Wahrheit sagen soll, lieben kann man sie nicht viel.

Lädy Hopeleß. (vor sich.)

Unglücklicher Guthart! du hattest keine Mutter, die dich ihrem Ehrgeiz aufopferte; du warest Herr deiner Wahl: und wie übel mußtest du wählen! - - (zu Betty.) Genug, mein Kind! Ich habe vergessen Ihr zu sagen, daß ich morgen von hier reise. Will Sie da meine Begleiterinn seyn? - Wie! warum kommen Ihr Thränen in die Augen? Hat Sie hier etwas, das Sie zurückhält?

Betty.

Lády! ich habe eine Mutter, die ich hart verlassen würde.

Lády Hopeleß.

Glückliches Mägdchen! Sie hat doch Jemanden noch, der Ihr nahe geht: ich hab itzt auf der weiten Welt keine Seele mehr, die sich um meinetwillen bekümmert. - Betty! ich wünschte Sie bey mir zu behalten. Vielleicht willigt Ihre gute Mutter darein. Ich will sie noch selbst darum bitten. Indessen kann Sie zu Ihr gehen, und sie darauf vorbereiten. Dann erwart ich Sie hier wieder. Itzt möcht' ich allein seyn. (Betty macht eine Verbeugung, und geht.)

## IV. Auftritt.

Lády Hopeleß. (allein.)

Himmel! wie hat sich in einer Minute für mich alles verändert! Soll ich den Zufall segnen, oder verwünschen, der mir entdecket hat, daß ich ohne alle Hoffnung unglücklich bin? - Guthart meiner vergessen! - der Schwüre vergessen, auf die ich mein Glück baute! - - O ich leichtgläubiges Weib! wie konnt' ich so willig seyn, mich in angenehmen Träumen einzuwiegen, die ich doch für nichts als Träume hielt? Itzt bin ich auf einmal wach geworden; und doch wünschet' ich fortträumen zu können. - - Elendes Herz! was hörst du nicht auf, für einen Ungetreuen zu schlagen! -

Zwar

Zwar, wie kann ich ihn ungetreu heißen? Wie hätt' ich es fodern können, daß er seinen übereilten Versprechen getreu bliebe, die ich doch von ihm nicht annehmen dorfte? - Klüger als ich, hat er sich von einer unglücklichen Liebe losgemacht; und nur in meinem Herzen blieb ihr Stachel zurück. - - O Guthart! du liebst mich nicht mehr. - Könnt' ich zu meiner Ruhe das nämliche sagen! - Zum wenigsten muß ich mich gefaßt darauf machen, und nur eine ewige Entfernung - - -

## V. Auftritt.

### Lády Hopeleß. Manlove.

Manlove. (hinter der Scene.)

Was brauchts diese Umstände? Ich will mich schon selber melden. (Er kömmt hervor.) Guten Tag, Frau! bist du Lucy Hopeleß?

Lády Hopeleß.

Das bin ich, mein Herr! Aber Sie, wenn ich fragen darf, wer sind Sie? was verlangen Sie von mir?

Manlove.

Mein Name thut nichts zur Sache: doch darf man ihn wissen. Ich heiße Manlove. - Setze dich: ich will es auch so machen; denn ich habe viel mit dir zu sprechen. (Er setzet sich neben dem Tische.)

Lády Hopeleß. (vor sich.)

Ein wunderlicher Mann! Ich muß wohl seinen

nen Willen thun. (Sie setzet sich auch.) - Sprechen Sie: ich höre Sie an.

Manlove.

Deine Umstände sind mir bekannt. Du bist nie glücklich gewesen. Ich weis, daß du es besser verdienet hättest: und das ist mir genug, daß ich wünschen möchte, dein Schicksal zu verbessern. Vieleicht kann ich es auch, wenn du dir willst helfen lassen. - - -

Lady Hopeleß.

Mein Herr! -- Ich kenne Sie nicht. - Ich bin beschämt - - -

Manlove.

Du hast nicht Ursache beschämt zu seyn. Das überlaß deinem Oheim, deinen Verwandten, die dich nicht kennen wollen, weil du Hülfe bedarfst. - Aber itzt laß mich ausreden, Frau! und hernach will ich auch deine Meynung vernehmen.

Lady Hopeleß.

Ich unterbreche Sie nicht.

Manlove.

(Er zieht einen Beutel und seine Brieftasche heraus.) Hier sind hundert Guineen: - hier eine Banknote; - und da eine andere. Das wird ohngefähr zu deinem Auskommen hinreichen. Fehlet es, so will ich daraufsetzen. - Nimm es zu dir. - Mache nur mit mir keine Ziererenen: ich bin ein Feind von allen vergeblichen Umständen. -

— Was

Was braucht es viel Wesens? Du hast es vonnöthen; und ich kanns ohne Beschwerniß entbehren.

### Lady Hopeleß.

Ich bin voll Erstaunen über Ihre edle Denkensart: aber verzeihen Sie, mein Herr, so weit ist's mit mir nicht gekommen, als man Ihnen etwan gesaget hat. Ich leide noch keine Noth. Der Himmel hat mir Gesundheit und Lust zur Arbeit geschenket; und ich habe das Vertrauen, daß er mich dadurch vor Mangel beschützen werde. Es giebt weit Elendere, die Sie durch Ihre Wohlthaten aufrichten können. Mit der lebhaftesten Empfindung danke ich für Ihre Großmuth; aber ich werde sie nicht misbrauchen.

### Manlove.

Mache mich nicht verdrießlich mit deinen Aengstigkeiten. - Nu meinetwegen: so geb ich dir das in Verwahrung, weil ich gut von dir denke. Wenn du Ueberfluß daran hast, so magst du ihn selber mit Dürftigern theilen. Und kömmt der Fall, wo du es brauchen kannst, so danke der Vorsicht, die allerley Wege hat, für uns zu sorgen. - - Aber du mußt mir auch was dafür zu gefallen thun. Ich verlange zwey Dinge von dir: - daß du dich bald von London entfernest; - und daß du mir etwas zurückgiebst, so du mit Rechte nicht behalten kannst.

### Lady Hopeleß.

Ohne die großmüthigen Geschenke, die ich nicht an-

annehmen darf, bin ich bereit alles zu thun, was Sie mir vorschreiben wollen; denn Ihr ganzes Betragen überzeuget mich, daß Sie es zu meinem Nutzen meynen. - Was das erste betrift, so bedaure ich, daß ich Ihnen kein größeres Opfer damit machen kann. Meine Abreise von hier war ohnedas auf Morgen schon festgesetzt. - Ueber den zweyten Punkt müssen Sie Sich besser erklären. Ich verstehe Sie nicht. Mir wäre leid, wenn ich das geringste mit Unrecht besäße. Aber fodern Sie, was ich habe: mit Vergnügen will es ausliefern.

### Manlove.

Du hast ein Andenken von einem Manne, den du vergessen mußt. - - Itzt hast du mich verstanden: ich seh es an deiner Verwirrung. (Er steht auf.) Ich will sie nicht vermehren durch meine Gegenwart. Gieb mir sein Bildniß, und ich gehe den Augenblick.

### Lády Hopeleß.

Hier ist es. (Sie hält es in der Hand.) Ja, Guthart! von dir waren mir diese Wohlthaten zugedacht: ich hätte dich an diesem Zuge kennen sollen. Wer denket so edel als du? (zu Manloven.) - Aber eh ich Ihnen das gebe, nehmen Sie zuerst seine Geschenke wieder auf. Itzt beleidigen Sie mich doppelt, wenn Sie mir die Niederträchtigkeit zumuthen, sie zu behalten.

Manlove.

Frau, du irrest. Guthart ist mein Freund. Durch das, was er mir vertrauet hat, hab ich dich kennen lernen. Aber er weis nichts von allem, was ich da vorhabe: er soll es auch nicht erfahren. -- Nimm diesen Plunder, und sey glücklich darmit. Ich gåbe noch mein ganzes Vermögen darzu, wenn auch ihm geholfen wåre. -- Itzt weißt du, so viel du wissen mußt; ich kann mich långer nicht aufhalten. -- Gieb das Porträt, und denke nicht mehr an den Mann, den es vorstellet. (Sie giebt es Manloven. Sir Guthart, der die letzten Worte gehöret hat, fåhrt herein, und reißt es ihm aus der Hand. Lådy Hopeleß leget es nachmals auf den nebenstehenden Tisch.)

## VI Auftritt.

Die Vorigen. Sir Guthart.

Sir Guthart.

Nein, nein, Verråther! -- Lucy! nimm es zurück! -- Lucy! wir sehen uns wieder!

Lådy Hopeleß.

Himmel! was hör ich? -- Sind Sie es, Guthart? -- Was wollen Sie hier?

Sir Guthart.

Das will ich, (fållt nieder) zu deinen Füßen mich niederwerfen, und troz aller Welt sagen, daß ich ewig, ewig dich anbethe.

Manlove. (vor sich.)

Alles ist verloren: ich weis keinen Rath mehr.

Lady Hopeleß.

Hören Sie auf, ich bitte Sie, diese Sprache mit mir zu reden. Bedenken Sie Ihre Verbindkeiten. Wir müssen uns nicht mehr sehen. Lassen Sie mich.

Sir Guthart.

(Steht auf, und hält sie bey der Hand.)

Bey Gott, ich lasse Sie nicht, eh Sie mich angehört haben. -- Lucy! Sie kennen mein Herz: es ist nicht verändert. Der Mann hat mich hintergangen, und Sie, wenn er anders gesagt hat. Ich verleugne den Brief, den er mir durch Betrug abgepreßt hatte. -- Wo ist er? Ich muß ihn zurückhaben, daß ich an ihm das Andenken meiner Uebereilung vertilge.

Lady Hopeleß.

Wovon sprechen Sie, Guthart? Ich weis keinen Brief.

Manlove.

Hier hast du ihn wieder. Ich wollte nur dann Gebrauch davon machen, wenn andere Vorstellungen zu schwach gewesen wären. Aber ich fand sie bereit, einen Ort zu verlassen, wo ich durch ihre Gegenwart das äußerste Unglück für dich voraussah. -- -- Freund! meine Anschläge waren nur auf dein Wohl abgesehen: du hast mir alle

ver-

vereitelt. Aus blinder Leidenschaft eilest du deinem Verderben entgegen. (zur Lády.) Frau! nun ist all meine Hoffnung auf dich. Du hast gesehen, was ich dir nicht sagen mochte. Eine unsinnige Liebe hat sich seiner bemächtigt. Sie wird aufhören, wenn du ihr die Nahrung entziehst. Hilf mir ihn retten, und flieh!

## Sir Guthart.

Grausame! was habet ihr vor? wollt ihr mich tödten? Traget mit meinem Zustande Mitleid. -- Manlove! wenn du mein Freund bist, besteh nicht darauf, mir sie zu entreißen, eh sie mich angehört hat. -- Lucy! vergönne mir diese letzte Unterredung mit dir. Laß mich noch einmal deine Hand, diese Hand, die ich nicht werth war, in die meinige drücken. Laß mich die zarten Empfindungen meines Herzens noch einmal hier ausgießen: dann will ich Abschied nehmen von dir, und in meiner Verzweiflung versinken. -- Ach! verbirg mir dein Angesicht nicht. Laß mich nur in deinen Augen alle Vorwürfe lesen, die du mir machen kannst. Aber ich bitte dich, Lucy, hasse mich nicht. Ich bin mehr unglücklich als strafbar. -- Hab ich dich ehmals gehasset, als die Unmöglichkeit dich zu besitzen auf deiner Seite war? -- -- Nein, Beste deines Geschlechts, du hassest mich nicht. Ich hab' sie gesehen, die Thräne, die du verbergen wolltest: für mich ist sie geflossen -- für mich! -- -- -- Hab ichs auch verdienet, daß du an meinem Schicksale Theil nimmst? Du solltest mir

nimmer vergeben, was ich mir selbst nicht vergeben kann.

Lády Hopeleß. (voll Bewegung.)

Beruhigen Sie Sich. -- Was hilft Ihnen auch die Erinnerung an ein unglückliches Weib, das zu Ihrer Quaal gebohren ist? -- Guthart! hätten wir uns niemals gekannt! Vergessen müssen wir uns: das ist der einzige Weg, Ihnen die Ruhe wieder zu geben, die Sie verloren haben.

Sir Guthart.

Eh will ich meiner Seele vergessen, als dein. Wie es auch werden mag, soll mir die Stunde gesegnet seyn, die mich mit dir bekannt gemacht hat. -- -- Lucy! du weißt, wie fühlbar mein Herz ist. Nichts auf der Welt könnt' es so ganz ausfüllen, wie du. Noch itzt, da es für dich verschlossen seyn sollte, kann neben dir nichts Raum darinn finden, und es fühlet nichts, als deinen Verlurst. -- O Lucy! Lucy! dein Herz war in der ganzen Schöpfung das einzige für mich geschaffen. Wir wußten es beyde. Der Schwur, den ich dir that, kein anders je zu besitzen, war ein geheimer Wink der Natur. -- Und ich hab ihn gebrochen! ich habe die Ordnung der Dinge verkehrt! -- Verzeih mirs: du bist gerächet. -- -- Möchtest du ohne mich so glücklich seyn können, als ich ohne dich unglücklich bin!

Lády Hopeleß. (vor sich.)

Um des Himmels willen! das vermag ich län-

ger nicht auszuhalten. Springen möchte mein Herz. ( zu Manloven. ) Großmüthiger Freund! sprechen doch Sie einem bedaurenswürdigen Manne Trost ein: ich kann es unmöglich.

Manlove. ( ganz bewegt. )

Wo soll ich Trost für euch nehmen, ihr guten Leute? Nichts in meinem Leben hat mich so weichmüthig gemacht, als euch in euern betrübten Verhältnissen zu sehen. - Aber lasset euch rathen. Es ist Zeit, daß ihr euch trennet. - Frau! begieb dich itzt hinweg: und morgen halt dein Versprechen. - Ich nehme nicht Abschied: vieleicht seh ich dich noch.

Sir Guthart. ( wehmüthig. )

Manlove!

Manlove.

Laß mir sie los!

Sir Guthart

Lucy! soll ich dich nie wieder sehen? O möcht' ich das nicht überleben!

Lady Hopeleß.

Fassen Sie Sich. Es muß geschieden seyn. - Guthart! - Guthart! - Leben Sie wohl! ( Sie geht. )

## VII. Auftritt.

### Sir Guthart. Manlove.

Manlove.

Was wirst du noch warten? Komm nach Hause mit mir!

Sir Guthart.

Neidischer Mann! Laß mich doch einen Augenblick hier, wo sie gestanden ist, stehen. - Kann es mir auch schaden, wenn ich die Hände nach ihrem Schatten noch ausstrecke, die ich wieder leer zurückziehen muß? (Er setzet sich nieder.) Laß mich eine Weile hier sitzen, und ausruhen. Ich muß meine zerstreuten Sinne zusammensammeln, eh ich unter die Leute komme. - Bin ich nicht so voll von meiner Liebe, die du unsinnig nennst, daß sie mir bey jedem Gesichtszuge herausbricht? - - Wahrhaftig, Manlove! meiner Lucy muß ich es danken, daß sie tugendhaft ist. Wäre sie das nicht, - wollte sie die Gewalt misbrauchen, die sie über mein Herz hat; - ich weis nicht, was aus mir werden könnte. Ich wäre vieleicht in der Fassung, Bubenstreiche zu thun.

Manlove.

Pfuy, schäme dich, Guthart, daß du so wenig ein Mann bist.

Manlove.

Ich kann dir nicht helfen: mehr oder weniger Mann gilt mir einerley. - Aber schämen kann ich

mich nicht, daß ich liebe, was liebenswürdig ist. -- Oder was heißest du Mann seyn? Ist es nur der, dessen unempfindlicher Stolz sich zu keiner sanftern Regung der Menschheit herabläßt? - O wenn das ausgemacht wäre, so wollt' ich mich meines Geschlechtes schämen, und Weib seyn, damit ich mir nicht Gewalt thun dürfte, mein Herz zu verhärten. - - - Ja, lache nur heimlich in dich, und spotte über die Schwachheit, daß ich wärmer empfinde, als ihr weisen bedächtlichen Männer.

Manlove.

Lauter schwärmendes Zeug! Lerne doch deine Empfindungen in dich verschließen, und laß sie nicht ausbrausen, wie feuerfangendes Pulver.

Sir Guthart.

Was hilft es Worte verlieren? (Er steht auf, und giebt Manloven die Hand.) Du sollst Recht haben. Da, bring mich fort von hier, daß ich aus meinem Denken herauskomme, eh mein bißchen Verstand vollends daraufgeht.

Manlove.

Nun, das heißt einmal gesprochen, wie ichs von dir erwartet habe.

Sir Guthart.

Halt!

Manlove.

Was hast du vor.

Sir Guthart.

Dort will ich noch durch die Thüre, die zwischen uns ist, meine letzten Seufzer hineinhauchen, und dann - - -

Manlove. (Ernsthaft.)

Wirds ein Ende werden? - Guthart, du misbrauchst meine Geduld. Folge mir ohne Verweilen. (Sie wollen gehen.)

## VIII. Auftritt.

Die Vorigen. Herisson.

Herisson.

Est - il permis d'entrer? - Ah! willkommen, Messieurs! Wie wir da wunderlich zusammentreffen! - Mein, sagen Sie mir: ist das nicht das Zimmer der Lády, die hier wohnt?

Manlove.

Da mußt du den Wirth fragen.

Herisson.

Nun, was eilen Sie dann? (Er hält sie auf.) Sie kommen doch von ihr her? Ich habe sie noch nicht zu sprechen bekommen; und weil wir unter einem Dache wohnen, möcht' ich ihr wohl die Aufwartung machen, ehe sie von hier geht. Der Wirth sagte mir eben, daß sie morgen abreisen will; - und, was ich gehört habe, - Ihre Betty mit ihr! - Aber Guthart! wie Sie doch schlau sind! - wie

Sie

Sie das gute Mägdchen bald wieder untergebracht haben!

Sir Guthart.

Was meynen Sie da? Ich bin heute zum Spassen nicht aufgelegt. Von was für Mägdchen reden Sie mir? Ich bitte um Erklärung.

Herisson.

O wenn Sie das Ding so nehmen wollen, so weis ich kein Wort.

Sir Guthart.

Reden Sie: ich will es wissen, wo Ihre boshafte Anspielung hinauswollte.

Herisson.

Es war nicht böse gemeynt. Mon cher ami, machen Sie doch kein Wesen daraus. Ich weis ja, wie man so etwas nehmen muß. Da haben Sie wohl gethan, daß Sie einem verstoßenen Mägdchen zu Brode geholfen haben.

Sir Guthart.

Sind Sie nicht recht bey Sinnen, oder bin ichs nicht? Wer ist das Mägdchen, von dem Sie reden?

Herisson.

Betty, die heut bey Ihnen ausgetreten ist.

Sir Guthart.

Nun, was giebts weiter mit ihr?

Herisson.

Muß ich Ihnen erst sagen, daß sie bey dieser fremden Lády Dienste gefunden hat? - Nun ja, da müssen Sie auch den Unwissenden spielen. Wenn ich etwan nicht vernommen hätte, daß dieß eine alte Bekanntschaft von Ihnen ist.

Sir Guthart.

Betty wäre hier im Dienste? - Davon weis ich nicht das geringste. - - Die Lády mag ich gekannt haben. Finden Sie was dagegen anzumerken?

Herisson.

Point du tout, Monsieur. - Im Vertrauen zu sagen, ich verdenke Sie gar nicht, wenn Sie Sich außer Hauße kleine Zerstreuungen suchen. Sie dürfen Sich ja deßhalben vor mir nicht scheuen. Ihre mürrische Frau soll nichts davon erfahren. Vertrauen Sie auf meine Verschwiegenheit.

Sir Guthart.

Ich wäre so niederträchtig, als Sie, wenn mir an Ihrer Verschwiegenheit was gelegen seyn müßte. - Aber das rathe ich Ihnen: wagen Sie es nicht, die Ehre der fremden Wittwe durch ein unbesonnenes Wort zu beleidigen; oder - Ihr Leben steht mir dafür.

Herisson.

Parbleu! Sie legen dieser Aventure eine Wichtigkeit bey, die sie nicht hat. - Je ernsthafter

ter Sie die Sache nehmen desto lächerlicher kömmt es mir vor, daß Sie Sich zum Ritter einer irrenden Dame aufwerfen.

Sir Guthart.

Was wollen Sie sagen mit Ihrer irrenden Dame? Wenn ich kein Rittter bin, so kann ichs an Ihnen werden, leichtfertiger Gecke!

Herisson.

Ah! ç'en est trop. Wissen Sie, daß sich ein Mann von meiner Nation nicht ungestraft beleidigen läßt? Böslauniger Britte! ich fodre Genugthuung von Ihnen.

Sir Guthart.

Die sollen Sie haben.

Manlove.

Was denkest du, Guthart?

Sir Guthart.

Sey mir nicht hinderlich, Freund! Die Gelegenheit ist mir erwünschet. (zu Herisson.) Hier ist meine Hand darauf. Der Ort? die Stunde?

Herisson.

Que diable! das gilt mir einerley, wenn es doch seyn muß.

Sir Guthart.

Degen oder Pistole?

Herisson.

Meinethalben das letztere.

Sir Guthart.

Genug. Machen Sie Sich gefaßt. Ich komme wieder Sie abzuholen. - Geh, Manlove!

Manlove.

Was doch aus einem dummen Streiche für Unheil entsteht! (Sie gehen.)

## IX. Auftritt.

Herisson. (allein.)
(Nachdem er ihnen eine Weile nachgesehen.)

Ist dieß Guthart gewesen? der stille kaltblütige Mann, der mich itzt auf eine Kugel herausfodert? Was für ein Wurm hat ihn gebissen? - Bongré malgré muß ich ihm den Hals brechen; - - oder er mir. - Diantre! das wäre doch kein Spaß mehr. - Verwünscht! daß ich ihn just in so einer Mordlaune begegnen mußte! (Er kömmt an den Tisch.) - - Was ist das? - Eine Goldbörse? - Wer hat das Geld hier gelassen? - Und Bankopapiere? Und dieß? - hole der Henker, dieß ist ja Guatharts Porträt? - Ich will es zu mir stecken. - Ha! nun ists aufgeklärt! Eine wahre Liebsintrigue! - Der Zufall wäre drollig genug, ein Stadtmährchen

chen abzugeben, wenn nur die Folgen nicht so ernsthaft wären! - Aber ein Leben ist doch keine Kleinigkeit! Und warum soll man sichs nehmen? Ne faut - il pas, que tout le monde vive? - Vielleicht zeigt sich ein Mittelweg, aus der Sache zu kommen. (Er geht.)

# Vierter Aufzug.

(Manloves Zimmer in Gutharts Hause.)

## I. Auftritt.

### Lády Guthart.

Manlove ist auch fort! Ich will ihn erwarten. Noch einmal muß ich ihn sprechen, ob er mir etwa Rath zu schaffen weis. Wenn ers nicht thut; wenn ers nicht kann: - so kann ich alles allein. - - Armes Weib! was wirst du können am Ende? dulden, und weinen, und härmen - ohne Trost, ohne Hoffnung. - - Nein; meine Kräfte sind groß. Ich fühle mich stark: - stark, wie ein fiebrischer Kranker im Paroxismus, eh er zusammenfällt. - Ja; mein Blut wallt eben so heftig. Mein ganzes Hirn ist Feuer. Meine Phantasey hält mir schreckliche Bilder vor, die ich nicht los werden kann. - Wo wird das alles hinaus wollen? Was wirds werden? - - Guthart! wohin bist du gegangen? Wo bist du, da ich von dir rede? - - Könnt ich itzt ungesehen bey dir seyn! deine Schritte belauschen! vieleicht meine Schande mit ansehen; und dann, wie ein Wetterstral fallen, und Rache nehmen! - - Gott! Gott! wie das in mir kocht! - - Fasse dich, Weibe! fasse dich. Laß es reif werden, eh du das äußerste wagst.

## II. Auftritt.

Lády Guthart. Jámes.

Jámes.

Hier befinden Sich Euer Gnaden? Man suchet Sie im ganzen Hause.

Lády Guthart.

Ich will nicht zu Hause seyn, für Niemanden: hörst du das? - Wart! - weist du nicht, wo dein Herr ist?

Jámes.

Wie soll ich das wissen, gnädige Frau?

Lády Guthart.

Wie du's wissen sollst? du Vertrautester eines Nichtswürdigen! - vieleicht sein Rathgeber, sein Helfer.

Jámes.

Wahrhaftig, gnädige Frau! Sie thun Sir Guthارten unrecht, und mir.

Lády Guthart.

O ihr beyden Unschuldigen! daß ich eure Gänge nicht wüßte! - Schweig, alter ausgelernter Abfaum deines niederträchtigen Standes! Geh! - - He! Sage mir zuvor, wer mich verlanget hat.

Jámes.

Die arme Betty war außen. Sie wünschet mit Euer Gnaden zu sprechen.

Lá-

Lády Guthart.

Betty? Was für ein neues Geheimniß der Bosheit! Ob ich's ergründen kann? laß sie hereinkommen, dann geh, und bringe mir Nachricht, so bald du Manloven siehst. (Jámes geht.) Die Unverschämte! sie waget es noch vor meine Augen zu tretten! - Ah! hier ist sie, die Heuchlerinn mit ihrer züchtigen Miene! (Betty kömmt hervor.)

## III. Auftritt.

Lády Guthart. Betty.

Betty.

Gnädige Frau! eh ich von hier reise, erlauben Sie mir, daß ich noch zu Ihren Füßen für alles Gute danke, das ich bey Ihnen empfangen. Aber darf ichs auch wagen, eine letzte dringende Bitte an Sie zu thun, die Sie mir wohl nicht verweigern werden? - Ich verlasse eine alte schmachtende Mutter. Ich würde sie nimmer verlassen, wenn ihr meine Gegenwart in ihrem Elende Trost, oder Hülfe geben könnte. Nun heißt mich mein Schicksal von ihr scheiden. Sir Guthart, und Sie, gnädige Frau, haben ihr durch Ihre Wohlthaten schon einmal das Leben gefristet. Nehmen Sie Sich ferner, ich bitte Sie, um die Erhaltung einer Hülflosen an, die vieleicht nicht lange mehr leiden wird. Danken und Bethen ist alles, was wir dafür thun können. Der Himmel allein wird die Belohnung geben.

Lady Guthart.

Willst du von hier gehen, Betty? Das ist auch das Beste, was ich dir rathen kann. Wann wirst du reisen? wohin?

Betty.

Morgen, so viel ich verstanden habe. Wohin? weis ich nicht zu sagen. Eine gute leutselige Dame, die mit Ihnen verwandt ist, nimmt mich in ihrem Dienste mit sich.

Lady Guthart.

Eine Verwandte von mir? Wo bist du zu ihr gekommen? Wer ist sie?

Betty.

Sie ist fremd. Euer Gnaden werden sie vermuthlich nicht kennen: die Lady kennet auch Sie nicht. Aber mit Sir Guthart muß sie bekannt gewesen seyn.

Lady Guthart.

Mit meinem Manne bekannt? - Himmel! ihr Name?

Betty.

Hopeleß.

Lady Guthart.

Hopeleß? ists möglich? - Und du zitterst nicht, Unverschämte, mir ins Angesicht diesen Namen zu nennen? - Du bey Hopeleß im Dienste? Willst du mir Hohn sprechen? - - Mägdchen! laß

laß dich näher beschauen. - - Entweder bist du das boshafteste Geschöpf unter der Sonne; oder man will ein Opfer der Verführung aus dir machen.

Betty.

Um des Himmels willen, gnädige Frau! ich verstehe das nicht. Darf ich bitten. . . .

Lády Guthart.

Betty! laß reden mit dir. Ich will dir viel Gutes thun, will deine Mutter versorgen, wenn du mir die klare Wahrheit entdeckst. Sage mir. . .

## IV. Auftritt.

Die Vorigen. Jámes.

Jámes.

Gnädige Frau! Sir Guthart und Manlove kommen eben die Treppe herauf.

Lády Guthart.

Zur ungelegensten Zeit! Sie sollen dich hier nicht begegnen. Mägdchen, folge mir nach. (Lády Guthart geht mit Betty auf einer Seite, Jámes auf der andern ab.)

## V. Auftritt.

Sir Guthart. Manlove. (kommen herein.)

Sir Guthart. (im Hereingehen.)

Willst du mehr als Recht haben, Freund? Alle die Gründe, die du mir vorgebracht hast, sind richtig und gut. - Soll ich dir noch sagen, daß ich selbst

selbst diesen strafbaren Gebrauch, den Punkt der Ehre auf eine Degenspitze oder eine Kugel zu setzen, allezeit für ein grausames Vorurtheil angesehen habe? - Aber nun hat sich mein Standpunkt verändert. Ich suche den Zweykampf, nicht um einen Thoren, den ich verachte, für eine unbescheidene Rede zu bestrafen. Du weißt, daß ich nicht rachsüchtig bin. Wenn es nur das wäre, wollt' ich selbst auf der Stelle zu ihm gehen, und meine Uebereilung entschuldigen. - - Manlove! nimm meine Hand: - sie wird rein bleiben von Blute; aber bald wird sie nicht mehr nach der deinigen greifen. -- Meine Bahne ist ausgelaufen: ich empfinde, daß ich am Ziele bin. -- Ich muß, ich muß einen Ausgang meiner Qualen suchen; -- und hier kann ich ihn finden.

### Manlove.

Ich verstehe dich: du willst deinem Gegner das Leben nicht nehmen; aber du hoffst es von ihm. Du hast noch Bedenken, an einem Fremden ein Mörder zu werden; und du willst es an dir werden, weil dich zu leben verdrießt. - - Guthart! ich bitte dich, überlaß dich dieser Betäubung nicht. Hast du dann keine Kraft mehr, das Leben auszuhalten?

### Sir Guthart.

Ich habe Kraft zu sterben. Nur die Empfindung unausstehlicher Leiden kann diese Kraft geben. Der Abscheu vor dem Tode, den die weise Natur in uns leget, hilft uns oft genug den Jam-



Bayerische Staatsbibliothek München

mer der Menschheit übertragen. Man duldet sich lang in dem quaalvollen Kreise des Lebens, eh man den Schluß faßt, drüber hinaus zu treten. Aber wenn einmal der Eckel am Leben stärker auf uns wirkt, als der Abscheu des Todes; dann ist das Leben ein Uebel, und man kann nicht bald genug sich davon losmachen. - - Ich weis, was du mir sagen willst: aber störe mich nicht. Sterben will ich; und ruhiger sterben, als ich gelebt habe. Das ist beschlossen, Freund: und auf der Welt nichts machet mich wanken.

Manlove.

Ist dir erlaubet zu sterben, unbesonnener Mann? Hast du dein Leben schon ausgelebt? deine Thaten vollbracht? alle Pflichten erfüllt, welche die Vorsehung dir mit dem Leben auferlegt hatte? - - Sprich: was wirst du antworten dem ewigen Richter, wenn du dich vor sein Angesicht hindrängst, eh du gerufen bist? wenn er über deine verkürzten Tage Rechnung verlangt? Werden dich da deine Leiden entschuldigen? - Leiden! die du auch mir ohne Beschämung nicht bekennen darfst. - - Was sind sie dann, die grausamen Leiden, die dich zu sterben nöthigen? - Nimm noch einmal deine Offenherzigkeit wieder an, und gesteh es deinem Freunde. Sage nur frey: „Ich hab „alle Hoffnung verloren, ein ehrliches Weib zu „verführen, welche mich fliehen will, weil ihre Tu„gend bey meiner schwärmenden Liebe Gefahr „läuft. Ich bin gezwungen, den Pflichten eines „recht-

„rechtschaffenen Manns getreu zu bleiben; und „eh ich das thue, will ich sterben." (Sir Guthart, der auf Manlovens Reden nicht viel gemerkt hatte, geht an den Tisch und klingelt. Jåmes kömmt herein.)

Sir Guthart.

Jåmes! geh auf mein Schlafzimmer: bring mir das Paar Pistolen, die an der Wand hången. - - Willst du nicht gehen? - So bleib. (Jåmes will gehen.) Bleib, sag ich dir: ich hole sie selber. Aber suche mir eine Miethkutsche; laß sie halten am Thore, und bring mir Antwort, so bald sie gekommen ist. (Sir Guthart und Jåmes gehen ab.)

## VI Auftritt.

Manlove. (allein.)

Es ist geschehen um ihn; alle Vernunft, alle Sinneskraft ist im Strome seiner Leidenschaft versunken. Tod ist sein Wunsch; und der wird ihm zu Theil werden. Wüßte sein Gegner, was er für Absichten hat; so würd' er sich schåmen, wenn er ein Mann ist, einen Feind zu erlangen, von dem er nichts fürchten darf. - Ich will nur zu ihm gehen: vieleicht kann ichs dahin bringen, daß er --

## VII. Auftritt.

### Manlove. Lády Guthart.

Lády Guthart.

Sir Manlove, ein Wort!

Manlove. (Will gehen.)

Frau, halt mich nur dasmal nicht auf; ich muß eilen ein großes Unglück zu verhindern; - auch ein Unglück für dich.

Lády Guthart. (Hält ihn auf.)

Bleiben Sie. Ich weis, daß ich ein unglückliches Weib bin. - Und Sie wollen für mich Theil daran nehmen? - Ich wills Ihnen glauben, wackerer Mann: aber mein Unglück werden Sie nicht verhindern. Sie müßten mehr als ein Mensch seyn, wenn Sie das könnten. Oder hoffen Sie, aus einem Niederträchtigen, der mich beleidiget, einen rechtschaffenen Mann zu machen? O Sie kennen ihn nicht, wenn Sie das hoffen. - Wissen Sie noch, was hier zwischen uns vorgegangen ist? - wie ers nicht übet sich vermochte, mir eine Stunde zu schenken, die er zu seinen schandvollen Besuchen gewidmet hatte? - - Sagen Sie, Manlove, wo ist er seitdem gewesen? - Sie müssen es wissen; denn Sie kamen mit ihm. - - Ich bitte Sie, sagen Sie mir, was Ihnen einfällt: - daß er da, daß er dort mit Ihnen gewesen sey. - Will ichs ja glauben. - - Sie zücken die Achseln? - - O warum sind Sie zu ehrlich, eine gefällige

lige Lüge zu thun? - Ihr Schweigen ist fürchterlich: es sagt mir zu viel.

### Manlove.

Quäle dich nicht mit Einbildungen, die zu nichts nützen. Ich will dir noch alles sagen, wann es Zeit dazu ist. Itzt laß mich gehen. Ich arbeite, dir deinen Mann zu erhalten. Du sey vernünftig, und verdirb nicht wieder, was ich gut machen will. (Er geht.)

## VIII. Auftritt.

### Lady Guthart. (allein.)

Wie soll ich das verstehen? - Seine Eilfertigkeit, sein geheimnißvolles Wesen, die bedeutende mitleidige Miene, mit der er mich ansah: - alles setzet mich in Angst und Schrecken. - - Gott! was für ein neues Unglück steht zu erwarten? - - Er will meinen Mann mir erhalten? - Wenn er ihn nun nicht erhielte! - wär' er etwa - verloren? - Wunderlich! wie mir das zu Sinne kommen kann! - - Und wenn er verloren wäre? - - Wo kömmt dieses Herzklopfen her? - - Guthart! daß ich doch nicht ganz vergessen kann, daß du mein Mann bist! - - Wenn er verloren wäre! - Ja, dieser Gedanke macht mich außerordentlich weich. Bald fühl' ich ihn stärker als alles Unrecht, das er mit mir hat. - - - Aber das schändliche Weib, das sich für seine Befreundte herumgiebt! - ein niederträchtiges Geschöpf, abgerichtet zu Ränken, Verführung, und Schande! - - Zwar morgen

 soll

soll sie von hier gehen: - das könnte mich ruhiger machen. - Und Guthart! - - Wenn Betty die Wahrheit spricht, so hat er sie nicht gesehen. - O daß er unschuldig wäre! - - Hör' ich nicht seine Stimme? - Nun, wollt' ich ihm ja mit all meinem Zorne begegnen; - und aller Zorn ist verschwunden. - Wenn ich einmal versuchte, mit ihm Güte zu brauchen? - Das will ich: - vielleicht - - - Da kömmt er herein.

## IX. Auftritt.

### Lädy Guthart. Sir Guthart

(im Ueberrocke mit Pistolen.)

Sir Guthart. (vor sich.)

Meine Frau hier? - Das wird der letzte Sturm seyn, den ich von ihr auszustehen habe.

Lädy Guthart. (schmeichelnd.)

Willkommen, Guthart! - Was soll das Gewehr? - diese reisfertige Kleidung? willst du wohl nicht aus der Stadt gehen?

Sir Guthart.

Ja, Lädy. Ein unerwartetes verdrießliches Geschäft, das sich nicht aufschieben läßt, zwingt mich Abschied von dir zu nehmen. (Er leget die Pistolen auf den Tisch.)

Lädy Guthart.

Himmel! was ist dir aufgestoßen? Was hast du bevor? Ich lasse dich nicht, eh du mirs sagest.

Sir

Sir Guthart.

Dring nicht in mich. Ich bitte dich, Frau, mache mir die Reise nicht bitterer, als sie wirklich ist.

Lädy Guthart.

Eine bittere Reise hast du zu machen? Das ist bedenklich. Kaum hab' ich das Herz dich zu fragen, wohin sie gerichtet ist.

Sir Guthart.

Wohin! -- ich darf es dir nicht sagen. Weit! weit!

Lädy Guthart.

Weit! - - So muß ich mit dir kommen.

Sir Guthart.

Nein, das kann nicht geschehen. Ich muß voraus. - - Du wirst nachkommen, gewiß nachkommen: - aber wann es Zeit darzu ist, das weis der Himmel allein.

Lädy Guthart.

Um Gottes willen, wie du räthselhaft sprichst? Was ist da für ein entsetzliches Geheimniß verborgen, das ich nicht wissen darf?

Sir Guthart.

Du wirst es heute noch wissen. Aber verlang es nicht eh, als ich gegangen bin.

Lädy Guthart.

Mich unglückliches Weib! Nun, nun errath ich

ich dein grausames Vorhaben. Ich bin dir so sehr verhaßt geworden, daß du von mir fliehst.

Sir Guthart.

Sey ruhig, gute Frau! Dieser Gedanke ist nie in mein Herz gekommen. Du sollst bleiben, und glücklich seyn. Mich trennet mein Schicksal von dir. - Wenn ich dir sagen wollte, sagen könnte, was die Ursache meiner Entfernung ist; - - du würdest mich hassen, als einen Verbrecher: - und ich müßte doch gehen.

Lády Guthart.

Du ein Verbrecher? Ich zittre. - Ists wider das Vaterland? wider den Staat? - Unmöglich kann ich das von dir glauben. - - Guthart! wenn du es wärest, so will ich die Strafe mit dir theilen -, und auch fliehen. (Indessen daß Sir Guthart spricht, geht die Lády gegen den Tisch, wo die Pistolen liegen, und faßt eine an.)

Sir Guthart. (abseits.)

Ist das die Stimme meiner Frau, von der ich eine weit andere Begegnung erwartete? Was für ein Engel hat ihr feindseliges Herz zur Sanftmuth und Gutwilligkeit umgeschmelzet? Muß sie da noch zur Unzeit besser werden, als sie ist, um meine blutende Seele mit neuen Martern auszufüllen? - Vorwürfe und Klagen aus ihrem Munde hätten mir Kraft gegeben, meinen Entschluß zu vollenden. Ihre Thränen machen mich wankend und schwach, wie ein Weib. - - (Er sieht sie mit

der Pistole in der Hand.) Was machest du? Laß, laß die Gewehre, sie sind scharf geladen. Das ist kein Spielwerk für weibliche Hände.

Lády Guthart.

Ihr stolzen Männer! habt ihr allein das ausschließende Recht zu zerstören? - als ob wirs nicht auch vermöchten! - - Halt! du sollst mir es nicht nehmen. - Sieh, wie stark meine Hand ist; - sie hat Tod und Leben in ihrer Gewalt; - und sie zittert nicht. - - Käme nun ein Feind auf mich los, so wollt' ich es aufnehmen mit ihm. - - - (Wie außer sich.) Ha! zurück! das ist mein Mann:- Zurück, sag ich dir: - willst du nicht ablassen von ihm? (Sie fährt aus, als ob sie schießen wollte.) Da, da hast du den Lohn. - Wo bin ich? - Mir schwindelt vor dem Gesichte! - Nimm das Gewehr! nimm! - Du hast Recht: das tauget nicht für weibliche Hände. Es läuft mir kalt über die Haut: ich bin voller Schrecken.

Sir Guthart. (der ihr die Pistole abgenommen.)

Fasse dich, Frau! fasse dich wieder.

Lády Guthart.

Bist du es, Mann? Wie meine Sinne verwirrt sind! - Deine Hand! - - Du reisest doch nicht ohne mich?

Sir Guthart.

Man kömmt. (Es kömmt ein Bedienter, bleibt beym Eingange stehen, und zeiget von weitem einen Brief.)

## X. Auftritt.

### Die Vorigen. Ein Bedienter.

### Sir Guthart.

Wen suchet ihr da? (Der Bediente zeiget den Briefe.) Für mich? - - Für Lády? (Er bejahet es durch Zeichen.) - - Frau! man bringt einen Brief. (Die Lády steht auf, und geht zum Bedienten, der ihr den Brief giebt, und etwas ins Ohr flüstert.) - - Ein Glück, daß Jemand gekommen ist? Wie hätt ich vermocht, sie in ihrer Wehmuth zu verlassen, ohne mein Geheimniß zu verrathen? - - Itzt kann ich mich sammeln, und aushalten. (Der Bediente geht.)

## XI. Auftritt.

### Sir Guthart. Lády Guthart.

**Lády Guthart.** (Erbricht den Brief eilfertig, und liest vor sich.)

„Beste Freundinn! Ich habe Ihnen Dinge „zu vertrauen, die für Sie wichtig, aber nicht ange„nehm sind. Zum Beweise mag dieses Porträt „dienen, welches aus Händen kömmt, in die es „nie hätte gelangen sollen. Kommen Sie doch „diesen Augenblick zu mir, die nähern Umstände „zu erfahren. Ihre Freundinn, Distrust." (Sie besieht das Porträt, fährt zusammen, wirft einen grimmigen Blick auf Gutharten. - - Guthart geht zu ihr hin; sie stößt ihn zurück.) Geh, Scheusal deines Geschlechts! geh die geheimen Anschläge der Bosheit

heit auszuführen, die in deinem schwarzen Herzen verschlossen sind. Geh beladen mit dem Fluch eines beleidigten Weibs! deine Sünde möge dich auf jedem Schritte verfolgen, und Nacht und Tag so abscheulich vor dir stehen, als ich sie auf jedem Zuge dieses Bildes erblicke! - - (Sie weißt ihm das Porträt hin.) Kennst du den Mann, den Verführer, der hier meinem gerechten Zorne Hohn zu lächeln scheint? - und hier (auf ihn zeigend) - wie ein Bösewicht im Laster ergriffen, seine Schuld auf der Stirne herumträgt? - O daß ich ihn nie gekannt hätte! - - Was stehst du niedergebeugt? Sieh auf zu deinem verrathenen Weibe, die dich verachten und hassen muß! - zu dem Himmel, der die Schwüre gehört, die du mir gethan und gebrochen hast! - Elender! brauchtest du mit deiner Heuchlermiene mein leichtgläubiges Herz einzunehmen, um über deinen Verlurst Thränen fließen zu sehen, die du nicht werth bist? - - Geh! Sie wird warten, die Gefährtinn deines Verbrechens, - und deiner bittern Reise. - Wirf dich ihr in die Arme, und eile davon. - - Aber damit ich nicht nachkomme, mache dich frey von mir: - ich bitte dich, mache dich frey. - Hier kannst du es ja. Nimm eines von deinen Gewehren, und gieb mir den Tod. - Ists nicht besser auf einmal, als durch langsamen Gram? - - Du zauderst? - Gut! - ich will leben: - aber nicht länger, als bis ich an dem schändlichen Gegenstande deiner Liebe gerächet bin. (Sie geht.)

## XII. Auftritt.

### Sir Guthart. ( allein. )

- - -. Jtzt kenn' ich sie wieder, die argwöhnische, rachsüchtige Frau. Alles, was ich ihr sagen möchte, würde sie nicht besänftiget haben. - - Und wer hat dieses Porträt an sie geschickt? - O wenn ich nur zweifeln könnte! Wer kann es geschickt haben? - Lucy hat meine Liebe verrathen: sie war ihr beschwerlich. Schlag über Schlag! - Nun ist es Zeit, daß ich sterbe, weil mich Lucy nicht liebt. Unglücklicher Zufall, der mir auch die Hoffnung benimmt, von einem Weibe bedauret zu werden, die meinen Tod verursacht! - Undankbare! hättest du nicht eine Stunde mich im Irrthume lassen können, den mir deine letzte Unterredung noch bestätiget hat? - - - Unmöglich! Lucy kann das nicht gethan haben. - Vieleicht hat Manlove aus unbescheidenem Eifer verhindern wollen, - - - Aber das soll ihm nimmer gelingen.

## XIII. Auftritt.

### Sir Guthart. Jåmes. ( kömmt heraus. )

### Sir Guthart.

Gut, daß du ankömmst! Wo wartet der Wagen?

### Jåmes.

Sir! es wartet keiner auf Sie. Meine Schuld ist es nicht. Ich hatte ihn hergebracht; aber die gnädige Frau kam eben ans Thor, als ich ab-

abstieg, und warf sich hinein. Ich wollt' es ihr sagen, daß er nicht für sie gekommen war: aber sie stieß mich zurück, rief zum Kutscher hinaus, und rannte davon. - Soll ich einen andern holen?

Sir Guthart.

Nein, das würde zu lang. Ich will wohl auf dem Weg einen finden. (Er nimmt die Pistolen auf, bleibt im Vorbeygehen bey Jåmes stehen, und betrachtet ihn wehmüthig.) - Gehab dich wohl, alter wackerer Diener! -- Wirst du zuweilen an mich denken, wenn du mich nicht mehr siehst? (Er zieht seine Uhr aus dem Sacke.) Da nimm diese Uhr zur Erinnerung. Sie ist bald abgelaufen: aber eh sie es ist, bin ich schon eine weite Strecke von dir.

Jåmes. (mit der Uhr in der Hand.)

Sie haben eine Reise vor, und wollen mich hier zurücklassen? - Nimmermehr ist das ihr Ernst gewesen. - Bin ich so viel mit Ihnen gereiset; und Sie haben doch allezeit mit meiner Bedienung vorlieb gehabt. - Behalten Sie nur ihr Geschenk: was soll mir die Uhr, wenn ich bey Ihnen nicht wäre? - Da leg ich sie her: (Er leget sie auf den Tisch hin, und will gehen.) ich will nur in meine Stiefel und meinen Ueberrock einschliefen; und dann, wohin Sie wollen, zu Bock oder zu Pferde. - Glauben Sie etwan, weil ich nicht jung bin? - - Je nun, alt aber dauerhaft. Steife Klepper laufen oft besser, als junge leichtbeinige Thiere.

Sir

Sir Guthart.

Bleib: ich brauche dasmal keinen Bedienten; kann keinen brauchen: sonst gäb' ich dir vor allen den Vorzug. Glaube nicht, daß ich dich verachte, weil du alt bist: du bist es mit Ehren geworden. Alle werden nicht alt; und müssen es auch nicht werden. - - Du machst mich böse, wenn du die Uhr nicht zu dir steckst. - Ich sage dir: behalt sie zum Andenken von mir.

Jåmes.

Wie Sie mir hart thun mit Ihrem Andenken! Sie haben wohl Ihre Freude daran, wenn Sie mich weinen sehen! Kinder und Alte können das leicht.

Sir Guthart.

Weine nicht, Jåmes. Spare mir noch eine Thräne, wann die Uhr abgelaufen ist. - - Gieb mir die Hand; (Er drückt sie ihm.) - und itzt - lebe wohl! Wir sehen uns nimmermehr. (Er geht.)

Jåmes. (hält ihn auf.)

Sir! ich sterbe vor Angst über den Ausdruck. So lang meine Augen noch hell sind, will ich sie sehen. - Wo gehen Sie hin? - Um Gottes willen lassen Sie mich mitkommen. - Ich muß Ihnen folgen.

Sir Guthart. (kehrt sich um an der Scene.)

Keinen Schritt, oder - - - (Er hält ihm die Pistole vor, und geht.)

# XIV. Auftritt.

Jämes. (allein.)

--- Wie ist mir? - Meine Kräfte verlassen mich alle! - Die Kniee sind mir gebrochen! - Ich muß wohl zurückbleiben! -- Itzt fühl' ich erst, daß ich zu alt bin: das hätt' ich nicht mehr erleben sollen. - - Hätt' er nur losgedrückt! wie gern wollt' ich ihms verziehen haben! - - - Armer Herr! was mag er wohl im Kopfe haben! So gütig, und dennoch so hart! - Wir sehen uns nimmer! - Wie! wenn er aus Schwermuth, aus Verdrusse --- Wahrhaftig, alle Umstände zusammengenommen, prophezeyen ein Unglück. - Gütiger Himmel! wache du über sein Leben; oder gieb mir nur Kräfte, bis ich ihn wieder gerettet sehe. (Er geht.)

Fünf-

# Fünfter Aufzug.

(Ein Zimmer im Gasthause.)

## I. Auftritt.

### Guthart. (allein.)

(Er kömmt herein, und leget seine Pistolen von sich.) Hier soll ich erwarten, bis er nach Hause kehrt. Hier - an diesem ahndungsvollen Orte, wo mir der feyrliche Gedanke zuerst in die Seele kam, - daß ich sterben will. - Schauerhafter Gedanke, der auch die stärksten Gemüther zu erschüttern vermag! - Mir selbst fährt es eiskalt über den Körper, da ich ihn denke. - Und dennoch kann es nicht Furcht vor dem Tode seyn: sonst würd' er nicht mauerfest stehen; er würde verschwinden, der Gedanke, daß ich sterben will. - - Ha, ist das nicht die Stelle, wo ich Lucy zum letzten, letztenmal sah? - Ist sie es? Ja. - Daß mir bestimmt wäre, an dieser Stelle zu sterben! - - Fort, leichtfertiger, unbesonnener Wunsch! Die Stunde des Todes ist viel zu ernsthaft, zu groß für so kleine Erinnerungen. Was ist eine ganze spannenlange Welt für einen Geist, der auf dem Punkte steht, sich über sie wegzuschwingen? - Eine kleine Weile, so bin ich über sie weg. Nun steh ich noch am Rande, sehe schon hinter mir alles, alles was vergangen ist; - und vor mir eine ewige Zukunft. - Ewig! o vielbedeutendes Wort, das mir entgeht, wenn ich es fassen will! - Ewig!

was

was heißt das? - Ewig bist du, grundgütiger Schöpfer, dessen weiser Rathschluß verordnet hat - - - Ich wollte bethen; - und nun - ich kann nicht. Dieser Trost frommer Unglücklichen ist mir auch versaget. - Es sey! - Klagen will ich nicht über mein Loos; ich will es nehmen, wie es gefallen ist, und mit Gelassenheit aushalten, bis es mich niedergedrückt hat. (Er setzt sich.)

## II. Auftritt.

### Sir Guthart. Herisson.

**Herisson.** (vor sich.)

Hier ist der Mann, den ich suche. Wie werd' ich das Herz haben, ihm meine Unbesonnenheit zu entdecken? Und dennoch möcht ich ihn warnen, da es noch Zeit ist. - - - Guthart!

**Sir Guthart.** (Steht auf, und greift nach den Pistolen.)

Ich bin bereit: ich komme.

**Herisson.**

Un petit moment! Hören Sie zuvor, was ich Ihnen zu sagen habe. - Freund! Ich habe Sie empfindlich beleidigt. Ich fühle mein Unrecht besser, als ich es ausdrücken kann. Leichtsinn war es von meiner Seite, sträflicher Leichtsinn, den ich nicht entschuldigen will. Aber ich schwör' es Ihnen, es war kein böser Wille dabey.

Sir Guthart.

Feiger, verächtlicher Mensch! Hat Sie der Anblick dieser Dinge so geschmeidig gemacht?

Herisson.

Sie irren sich, Guthart, wenn Sie mir Feigherzigkeit Schuld geben. Die Beleidigung, von der ich Ihnen sprechen will, ist neuer und größer, als Sie wissen.

Sir Guthart.

So ersparen Sie sich das Geständniß, wenn ich bitten darf. Ich verachte Ihre Beleidigungen eben so sehr, als Ihre Abbitten. Wenn Sie ein Mann sind, so beweisen Sie es, und halten mir Wort.

Herisson. (ernsthaft.)

Ich schweige, weil Sie es haben wollen. Die Zeit wird Ihnen alles entdecken. Und nun sollen sollen Sie sehen, daß ich ein Mann bin. (Er leget seinen Degen ab.) Commençons, s'il vous plait.

Sir Guthart.

Hier im Hause doch nicht?

Herisson.

Haben Sie Bedenklichkeiten?

Sir Guthart.

Keine für mich.

Herisson.

Tant mieux. Kommen Sie her.

Sir Guthart.

Ihre Waffen? - Wenn Sie Sich hier bedienen wollen? (Er biethet ihm seine Pistolen an. Herisson nimmt eine davon.)

Herisson.

Tant pour la forme.

Sir Guthart.

Das Ziel? - Je näher, je besser.

Herisson. (zieht ein Tuch heraus.)

Gut. So weit dieses Tuch reicht. Fassen Sie es.

Sir Guthart.

Nun - setzen Sie an.

Herisson.

Sie sind der Beleidigte.

Sir Guthart.

Beyde zugleich, wenn Sie wollen.

Herisson.

Nimmermehr. (Guthart hebt die Pistole, aber nebenaus.) Nicht so; da treffen Sie nicht: - gerad vor die Sirne!

Sir Guthart. (Läßt den Arm fallen.)

Mann! Sie zwingen mich, daß ich Sie schätzen muß.

Herisson.

Nein, Guthart, verachten müssen Sie mich für das, was ich an Ihnen begangen habe.

Sir Guthart.

Bald werden Sie mich neugierig machen.

Herisson.

Nun sollen Sie hören, und Muth fassen, mich zu bestrafen. Wissen Sie dann: Ich war leichtsinnig genug, ein Porträt, das ich hier fand, - vermuthlich das Ihrige - bey Lády Distrust zu weisen. Das boshafte Weib entriß es meinen Händen, und entfernte sich. Eh ichs versah, stürzte Ihre Frau wie rasend ins Zimmer, mit dem Porträt in der Faust. Sie schäumte nach Rache, berathete sich mit dem andern Teufel von Weibe über die Mittel, die alle fürchterlich waren. Ich wollte das Bild zurückhaben, leugnete, schalt, drohete, bath: - alles vergebens. Sie wiesen mich ab, und giengen ihre höllischen Anschläge wider die Wittwe hier auszuführen. - Wohlan! lassen Sie mich büßen für meinen Frevel, und eilen Sie dann, die arme Unschuldige aus den Händen dieser Furien zu reißen.

Sir Guthart.

(Läßt das Tuch los, geht das Gewehr wegzulegen, und kömmt auf Herisson zu.)

Umarmen Sie mich. - Ihr warmes Geständniß giebt Ihnen auf all meine Freundschaft das Recht. Gott weis, mein Anschlag war nie, Ihnen das Leben zu nehmen; - aber nun seh ich auch alle Hoffnung verschwunden, das Ende meiner Peinen zu finden. - Herisson! wenn ich noch leben soll;

soll; wenn Sie Ihre Uebereilung gutmachen wollen, so helfen Sie retten. - Ich kann, ich darf itzt die Fremde nicht sehen, ohne strafbar zu werden. Machen Sie Anstalt, daß sie die Stadt auf der Stelle verläßt. Gehn Sie zu ihr: sagen Sie, ... (Robert kömmt herein. Die Pistolen, die sie unterdessen von sich gelegt haben, bleiben auf dem Tische.)

## III. Auftritt.

### Die Vorigen. Robert.

Robert.

Monsieur Herisson! Sie werden verlanget.

Herisson.

Nun kann ich Niemanden Gehör geben.

Robert.

Es soll von Wichtigkeit seyn. Man läßt Sie ohne Verzug hier gegenüber auf das Kaffeehaus bitten: ein gewisser Sir Manlove erwartet Sie dort.

Sir Guthart.

Manlove? Zur glücklichen Stunde! dieser rechtschaffene Mann soll uns Rath wissen. Kommen Sie!

Herisson.

Wenn Sie vorausgiengen! Ich bin im Augenblicke bey Ihnen. Nur ein Wort mit dem Wirthe!

Sir Guthart.

Gut! säumen Sie nicht. (Er geht.)

## IV. Auftritt.

Herisson. Robert.

Herisson.

Mon ami! ist die fremde Lády zu Hause?

Robert.

Ich vermuthe wohl. Eben wollt' ich zu ihr gehen.

Herisson.

Desto besser. Ich hätte mit ihr nothwendige Dinge zu sprechen; aber ich kann mich nicht aufhalten. Thun Sie mir den Gefallen, und sagen ihr in meinem Namen, daß sie sich diese Stunde noch aus der Stadt macht, wenn sie sich will rathen lassen. Man suchet sie auf, und vieleicht wird sie heute noch aufgehoben.

Robert.

Was sagen Sie? Wird sie etwan von ihrem Oheim verfolget?

Herisson.

O que non; c'est une autre affaire. - Ich weis, daß Sie ein bescheidener Mann sind, dem man etwas vertrauen darf. - Die gute Frau ist in eine gewisse Bekanntschaft verflochten, mit einem Manne, dessen feindseliges Weib ihren Untergang geschworen hat. - Ich weis eigentlich selbst ihre

Absichten nicht: aber wie ich zufällig erfahren habe, so ist ein hartes Gefängniß wohl das geringste, was sie zu fürchten hat. - - Hören Sie, lieber Robert, geben Sie ihr unterdessen in Ihrem Haus einen abgelegenen Winkel ein. - Sie verstehen mich wohl?

Robert.

Herr! wofür halten Sie mich? Solchen Personen in meinem Hause Unterschleif zu geben! das wollt' ich mir nachsagen lassen!

Herisson.

Tout doucement, tout doucement. Machen Sie doch kein solches Lärmen daraus. Man weis ja noch nicht, wie viel an der Sache ist. Nein, ich bitte Sie, helfen Sie da, so gut sich in der Eile helfen läßt. Ich darf nicht länger auf mich warten lassen. Bald komm ich zurück: dann wollen wir weiter davon sprechen. Adieu, mon ami! (Er geht.)

Robert. (allein.)

Helfen Sie da, mein lieber Robert! - - Ja, ja, wer auch der Narre wäre, sich in solche Lumpereyen zu mengen! - Ich will nichts darum wissen. Zuletzt könnte man sich an den Kefig halten, wenn der Vogel keine Federn hat. - Dem Dinge will ich zuvorkommen. - - (Er klopft an der Thüre der Lady.) Ey, ey! wie man sich doch betriegen kann! Das hätt' ich in meinem Leben nicht von ihr gedacht. (Hopeleß kömmt heraus.)

## V. Auftritt.

Lady Hopeleß. Robert.

Lady Hopeleß.

Sind Sie es, Herr Wirth? Mein, sagen Sie mir: ist Betty noch nicht zurückgekommen? Ob sie wohl ihre Mutter von sich lassen will?

Robert. (schüttelt den Kopf.)

Ja ... wenn es ihre Mutter auch wollte, so würde doch nichts daraus werden. - Verzeihen Sie mir, Lady! mein Bäschen ist nicht für Sie?

Lady Hopeleß.

Wie so, Herr Robert? Hab ich sie dann nicht auf Ihre Empfehlung genommen?

Robert.

Das wohl. Aber ich wußte damals nicht, was ich itzt weis. - Nehmen Sie mir nicht übel; Betty ist ein ehrliches Mägdchen.

Lady Hopeleß.

Mein Herr, was meynen Sie darmit? Erklären Sie Sich.

Robert.

Lady, ich möchte nicht gern unangenehme Dinge sagen. - - Mir ist leid dafür: aber ich brauche nothwendig Ihr Zimmer noch heute; und ich habe für Sie kein anderes frey. Sie werden Sich müssen gefallen lassen, Platz zu räumen.

Lády Hopeleß.

Sehr artig! Womit hab ich diese Begegnung verdienet? Sie wissen, daß ich morgen von hier gehe: und die letzte Nacht wollen Sie mir Ihre Wohnung versagen? - - Unfreundlicher Mann! sind Sie für Ihre Bezahlung besorgt?

Robert.

Sie irren Sich, Lády! das ist mein letzter Gedanke. - Ich verlange kein Geld: vielmehr will ich Ihnen was bringen. - - Das müssen Sie hier auf dem Tische vergessen haben. Ich nahm es zu mir, weil hier der Eingang für Jedermann frey ist. Aber eine Rolle Gold und solche Papiere sind wahrlich kein Lumpending, das man hinwerfen soll, wenn es auch immer so leicht gewonnen wird.

Lády Hopeleß.

Keine Anzüglichkeiten, Herr Wirth, wenn ich bitten darf. Das Geld ist nicht mein. Es hat es ein ehrlicher Mann hier gelassen. Fragen Sie nach einem Quáker, der Manlove heißt; und dem können Sie es zurückgeben.

Robert.

Manlove! der wird hier im Kaffeehause zu finden seyn.

Lády Hopeleß.

Gut, gehen Sie hin. Aber sagen Sie zuvor, was Ihre Forderung ist. Wenn ich auch nicht Ueberfluß habe, so kann ich Sie dennoch befriedigen.

Robert.

Sie haben es verstanden. Ich nehme keine Bezahlung von Ihnen, wenn Sie nur gehen. Aber in meinem Hause, verzeihen Sie mir, möcht' ich Sie um all das Gold nicht behalten.

Lädy Hopeleß.

Ich beschwöre Sie, um des Himmels willen: lassen Sie mich doch die Ursache wissen. Ich seh es an all Ihren Mienen, daß sie kränkend für mich ist. Was es auch sey, verheelen Sie mir es nicht. Ich habe wohl Unglück genug erfahren, um auf alles gefaßt zu seyn.

Robert.

Je nun, wenn ich es sagen muß: - ich weis wohl, daß wir alle gebrechliche Menschen sind; - und junge Wittwen sind auch Menschen. Aber es gäbe ja Mannspersonen genug, mit denen eine honnete Bekanntschaft erlaubt wäre. Muß man just einer andern ehrlichen Frau ihren Mann wegkapern wollen? Das ist nicht schön, meine Lädy; das hätten Sie sollen bleiben lassen.

Lädy Hopeleß.

Wie! was denken Sie von mir? Das hat man Ihnen gesaget? - - Gerechter Gott! willst du mich noch ein Spiel der Verleumdung und Bosheit werden lassen? - - Herr Robert, man hat Sie betrogen. Ich habe mir nichts vorzuwerfen. - Aber weil Sie es wollen, will ich heute noch gehen. - Wohin - das weis der Himmel! Er wird mei-

meine Schritte leiten. - - Eines muß ich Sie bitten, Herr Wirth: bringen Sie mir meine Rechnung, ich will Sie bezahlen. - Für die Sorgfalt, die Sie mir in Ihrem Hause erzeiget haben, bleib ich Ihnen Dank schuldig. - Vieleicht kömmt noch eine Zeit, wo ich Sie überzeugen kann, daß Sie Sich nicht schämen dörfen, mich bewirthet zu haben.

Robert. (vor sich.)

Wahrhaftig, die Verstellung wäre zu weit getrieben, wenn sie nicht unschuldig wäre. (zur Lády.) Lády, vergeben Sie meine Uebereilung, - - -

Lády Hopeleß.

Entschuldigen Sie Sich nicht. Ihre Handlung ist rühmlich: Sie haben gezeiget, daß Sie ein Mann von Ehre sind.

Robert.

Ihre eigene Sicherheit hat mich bewogen, so schnell auf ihre Entfernung zu dringen. Sie laufen Gefahr - - -

## VI. Auftritt.

### Die Vorigen. Lády Guthart.

Lády Guthart. (vor sich.)

Ha! das ist die Schlange! Nun entkömmt sie mir nicht. - Wie ich sie fangen will! - Aber ich muß Gelassenheit annehmen; sonst verfehl ich das Ziel.

Ro-

Robert.

Wen suchen Sie da, meine Dame?

Lådy Guthart. (neiget sich gegen Lådy Hopeleß.)

Verzeihen Sie meine Freyheit. Ich habe Niemand gefunden, der mich gemeldet hätte. Und nach der Weisung, die man mir unten gegeben hat, hoffe ich das Glück zu haben, Lådy Hopeleß hier kennen zu lernen.

Lådy Hopeleß.

Ich muß mich glücklich schätzen, obschon unbekannt, mit einem Besuche von Ihnen beehret zu werden. - - Einen Sessel, Herr Wirth! - Thun Sie nun, wie ich gesagt habe. Machen Sie meine Rechnung, damit ich nicht aufgehalten bin.

Robert.

Madame, ich bitte Sie, - - -

Lådy Hopeleß.

Nicht weiter. - Mein Entschluß ist gefaßt: es läßt sich nicht abändern.

Robert.

Sie haben zu befehlen. (Er geht.)

## VII. Auftritt.

Lådy Guthart. Lådy Hopeleß.

Lådy Guthart.

(immer mit einer gezwungnen Verstellung.)

Darf ich so frey seyn zu fragen, ob Sie vieleicht eine Reise im Vorschlage haben?

Lády Hopeleß.

Ja, meine Lády: nach einer Stunde hätten Sie mich nicht mehr angetroffen.

Lády Guthart. (vor sich.)

Gut, meine Vermuthung ist richtig: sie haben entfliehen wollen. Mit List oder Gewalt will ich es verhindern.

Lády Hopeleß.

Darf ich mir ausbitten zu wissen, wen ich vor mir habe; oder was ich zu Ihren Befehlen vermag.

Lády Guthart.

Sie kennen mich nicht; aber mein Name wird Ihnen bekannt seyn. - Ich bin ein unglückliches Weib: und wenn ich auf Ihre Großmuth nicht hoffte, so würd' ich es nie gewagt haben, vor Ihre Augen zu kommen.

Lády Hopeleß.

Ich nehme desto mehr Antheil an Ihrem Schicksale, weil ich auch erfahren habe, was Unglück ist. Möchten doch meine Umstände so bestellet seyn, daß ich Ihrem Vertrauen vollkommen entsprechen könnte! Aber mein Vermögen - - -

Lády Guthart.

Nein, Lády: mit Geld ist mir nicht zu helfen. Was mein Glück ausmachen würde, das kaufet man nicht. Sie allein können mirs geben. Ich bin die Frau eines Mannes, der Vorzüge hat: aber

eine

eine andere besitzet sein Herz. - - - Was will ichs verbergen? - Sie, Lady, Sie sind die Person, die mich unglücklich macht. - Setzen Sie Sich nun an meine Stelle, und sprechen Sie aus, was ich zu hoffen habe.

Lady Hopeleß.

Ich erstaune über den Zufall. Lady! glauben Sie mir: ich kam nicht hieher, um Erobrungen zu machen. Meine Absicht war bloß, ein kleines Vermächtniß zu empfangen, mit dem ich irgend in einem stillen Orte verborgen leben wollte. Ich habe hier keine Bekanntschaften gemacht, und keine gesuchet. Vielweniger dacht' ich auf ein Herz Ansprüche zu haben, daß nicht verschenkt werden kann. Beruhigen Sie Sich: meine Entfernung wird mehr thun, als alle Versicherungen, die Sie von mir erwarten können.

Lady Guthart.

Sprechen wir aufrichtig, Lady. - Sie errathen mich schon vermuthlich: aber ich will mich noch kennbarer machen. (Sie zieht ein Porträt heraus, und hält es der Lady vor.) Ich bin die Frau dieses Mannes, den Sie geliebet haben. - Eben hat er mir in einer Stunde des Vertrauens und der Reue alles entdeckt, was zwischen ihm und Ihnen ein Geheimniß war. Hier sehen Sie die Ueberzeugung davon, die er in meinen Händen zurückließ. Er wußte von Ihrer Abreise; er hat mir gestanden, daß er entschlossen war, Ihnen nachzusetzen, und Sie zu entführen. - Ich bin so billig,

daß

daß ich darüber kein Verständniß zwischen Ihnen vermuthe. - Aber, Lädy! verzeihen Sie die Besorgniß einer verachteten Frau, die alles befürchten muß. Ich kenne die Schwachheit der Männer: - ich kenne itzt die Stärke Ihrer Reizungen, seitdem ich Sie gesehen habe. - Wie könnt' ich ruhig seyn, solang die Möglichkeit eines Rückfalls bey meinem Mann nicht gehoben ist! - Nur Sie können all meine Hoffnung umstürzen, oder erfüllen. - Ja, wenn Sie der Achtung würdig sind, die ich auf Sie setze, so werden Sie den Vorschlag annehmen, den ich Ihnen machen will.

Lädy Hopeleß.

Sprechen Sie, Lädy! Sie sollen Sich in Ihrer Meynung von mir nicht geirret haben.

Lädy Guthart. (steht auf.)

Ein Wagen steht unten am Thore. Kommen Sie diesen Augenblick mit mir. Ich will Sie auf ein Landhaus bringen, das in der Nähe gelegen ist. Vor Nacht kann ich wieder unbemerkt in der Stadt seyn. Und morgen will ich Ihnen Postpferde verschaffen, die Sie weiter führen sollen.

Lädy Hopeleß. (Nach einigem Nachdenken.)

Ja, Lädy! Wenn Sie das beruhigen kann, so geh ich mit Vergnügen. - Nur einen Augenblick, um den Wirth zu befriedigen.

Lädy Guthart.

Das nehm' ich auf mich. Auch Ihre Koffer

sol-

sollen Ihnen nachgeschickt werden. - Hält Sie weiter was auf?

Lády Hopeleß.

Nichts. - - Ich folge der Leitung des Himmels, und Ihnen. (Sie wollen gehen. Guthart kömmt heraus, führt sie zurück, und stellt sich zwischen beyde.)

## VIII. Auftritt.

Die Vorigen. Sir Guthart.

Sir Guthart.

Zurück! zurück! Bleiben Sie, Lucy!

Lády Hopeleß.

Lassen Sie mich. Keine Gewalt! ich will gehen.

Sir Guthart. (zu Hopeleß.)

Wo wollen Sie hin? (zu seiner Frau.) Was hast du vor, unbarmherziges Weib? Ich weis deine Anschläge; und sie sollen dir nicht gelingen.

Lády Guthart. (voll Wuth.)

Laß mich! Laß uns! bring mich nicht aufs äußerste, Ungeheur!

Lády Hopeleß.

Wer giebt Ihnen das Recht mich zu verfolgen?

Sir Guthart.

Ich verfolge Sie nicht, Lucy! aber ich komme, Ihre Verfolgung zu verhindern.

Lá-

Lády Guthart. (vor sich.)

Ich sterbe vor Wuth.

Sir Guthart. (zu Hopeleß.)

Sie kennen das böse Herz dieses Weibes nicht. Sie wollten mit ihr gehen. Wissen Sie, wohin man Sie bringen will? Ich danke es dem Himmel, daß er mich zu ihrer Rettung geschicket hat. (Unterdessen hat sich Lády Guthart an den Tisch geschlichen, und kömmt mit einer Pistole der Hopeleß entgegen. Ihr Mann wird es gewahr, und stellet sich vor die Wittwe.) Grausame! was willst du beginnen? - so wahr ich lebe, du sollst ihr kein Leid thun.

Lády Guthart. (drückt los.)

So stirb du, Verräther! (Sie läßt das Geschoß fallen.)

Sir Guthart. (fällt.)

Gott! - - Frau! - - Lucy! - - Verzeihung! - - Ich sterbe.

Lády Guthart.

Gerechter Himmel! was hab ich gethan?

Lády Hopeleß.

Guthart! - - todt! - todt! - - (zu Lády Guthart.) Ich danke dir, Frau, daß du ihn frey machst. Du hast die Arbeit des To-

des gethan: das Band zwischen dir und ihm ist zerrissen. - Itzt kann er mein werden. - Ich verberge dirs nicht mehr; du magst es wissen, daß wir uns lange Zeit liebten. - - Nie ist unsere Liebe strafbar gewesen: aber nun ist sie erlaubet. - - - Ja, Guthart! in diese kalte Hand schwöre ich dir meine ewige Liebe. - Nichts soll uns trennen. - - (zu Lädy Guthart, außer sich.) Hast du nicht wahrgenommen unter diesem feyrlichen Schwure, daß er mir zugelächelt hat? - Was will er? Sieh! er richtet sich auf, mit der tiefen tiefen Wunde im Herzen, die du ihm gemacht hast. - Er will reden. Seine blassen Lippen haben sich aufgethan. - Verstehst du nicht die Sprache der Todten? Ich will sie dir erklären. - - Wie er mir zuwinkt! - - Ja, zu dir? - Ich verstehe dich, Guthart! - - zu dir? - Ich komme. - (Unter den letzten Worten hat sie sich Guntharten genähert; sie ergreift die andre Pistole, schießt sich in die Brust, und fällt über Guntharten zusammen.)

Lädy Guthart.

Lädy! - Lädy! - - Es ist geschehen!

## Letzter Auftritt.

Lädy Guthart. Manlove. Herisson.

Herisson. (läuft herbey.)

En voila deux coups. Voyons ce qu'jl y a.

ya. - Was giebt es? - - Ah! hier ist Unglück geschehen.

## Manlove.

Was seh ich? Unglückliches Paar! - Guthart erblasset! und Lucy bey ihm! - Ich erstarre. - Wer hat diese Unthat begangen?

## Lady Guthart.

Ich, ich hab sie begangen; aber nur halb. Des Mannes Mörderinn bin ich! - Sehet ihr nicht, wie aus seiner Wunde das Blut strömt, wann ich ihm nah komme? - - Warum hatt' ich das Herz nicht ihm zu folgen, wie das Weib, das nicht leben wollte nach ihm?

## Herisson.

O la furie! Mich schauert an dem entsetzlichen Anblick.

## Manlove.

Gott! Gott! mußt' ich einen andern Welttheil besuchen, um ein Augenzeuge von so unmenschlichen Thaten zu seyn? - - Das sind die Früchte der unerlaubten Liebe, die man aus sträflicher Empfindeley nicht unterdrücken will. - - Guthart! - Mein Freund! was hab ich verloren an dir? Alles, alles, was mich in Europa zurückhielt. - Ich gehe. - (Zu Lády

dy Guthart.) Du, unglückliche Mörderinn meines Freundes! - aber auch seine Frau! - komm: ich will an dir thun, was ich ihm schuldig bin. Ich will dich den Händen der Gerechtigkeit, wenn es seyn kann, entreißen. Besinn dich nicht: komm mit mir nach Amerika.

Lädy Guthart.

Nein, Manlove; ich muß bleiben, und den Lohn meiner Thaten erwarten. Glauben Sie wohl, das Andenken meines Verbrechens, die blasse Gestalt eines ermordeten Manns würde mich nicht auch über Meere verfolgen?

Herisson.

Was geschehen ist, das ist geschehen. Ihr Tod machet Ihren Mann nicht lebendig. Schlagen Sie die Rettung nicht aus, die man Ihnen anbeut. Reisen Sie, Madame! - Auch ich reise von hier: ich will gern in mein Vaterland zurückkehren, wo die Liebe ein scherzendes Kind, und nicht ein Tyrann ist.

Lädy Guthart.

Lasset, lasset mich hier diesen Leichnam umfassen, und in seiner Wunde den Tod suchen, den

den ich ihm gegeben. - Aber auch da bin ich verdrängt von einer Nebenbuhlerinn, die mir den Weg zu seinem Herzen verwehrt. - O wie beneid ich dich noch um deine Liebe, - um den Platz, den du hier einnimmst an seiner erkalteten Seite, - großmüthiges Opfer deiner Zärtlichkeit! - - Daß ich ein Mordgewehr hätte, um diese Gruppe von Unglücklichen voll zu machen! - ( Außer sich. ) - Umsonst! ich kann den Faden des Lebens nicht abreißen, der mich zurückhält; - kann nicht hinabstürzen in die Abgründe des Todes, die ich ringsher um mich sehe! - - - Laßt mich nachschleichen diesem stillen Trauerzuge, der hier vorbeygeht! - Dort ist ein Grab geöffnet! - Man decket den Sarg ab!- Zwo Leichen - was seh ich?- Guthart und seine Gefährtinn im Tode, - fest aneinander geschlungen, - jedes die Hand auf dem Herzen des andern! - Haltet, werfet die Grube nicht zu; - ich muß auch hinunter! - Wo bin ich? - Meine Hand ist voll Blut! - alles Blut, wo ich hintrete! - Kann ich nicht ausweichen? - - Schon wieder vor mir? - und hier wieder - Guthart und sie? - - Zurück, ihr grausamen Geister! - - Ha! ihr erschrecket mich nicht mit euern grimmigen Augen. - Wenn ihr schaden könnet, so nehmt mir das Leben! - Könnet ihr das nicht, unmächtige Schatten? Bin ich stärker als ihr? ( Sie greift mit beyden Händen aus. ) Wartet! - - Wo seyd ihr? - - Ich will euch fassen: - -

wieder verschwunden? (Sie kömmt an Gutharts Leichnam, und wirft sich vor ihm hin.) Guthart! Nun entgehst du mir nicht. - - An dich will ich mich schließen, - - und sterben. (Sie sinkt zusammen. Der Vorhang fällt.)

## Ende des Trauerspiels.

# Der Quåker aus Amerika, ein Lustspiel.

— Si quid ego adfuero, curamve levasso,
Quæ nunc te coquit & versat sub pectore fixa,
Ecquid erit pretii? — *Enn. apud Tullium.*

(Alles bleibt unverändert, wie im Trauerspiele, bis in dem fünften Aufzug zum)

## VIII. Auftritt.

Lådy Hopeleß. LådyGuthart. SirGuthart.
(Der bey der Scene herausstürzt.)

Sir Guthart.

Zurück, zurück! Bleiben Sie, Lucy!

Lady Hopeleß.

Lassen Sie mich. Keine Gewalt! Ich will gehen.

Sir Guthart. (zu Hopeleß.)

Wo wollen Sie hin? (zu seiner Frau.) Was hast vor, unbarmherziges Weib? Ich weis deine Anschläge, und sie sollen dir nicht gelingen.

Lådy Guthart. (voll Wuth.)

Laß mich! Laß uns! Bring mich nicht aufs äußerste, Ungeheuer!

Lády Hopoleß. (zu Sir Guthart.)

Wer giebt Ihnen das Recht, mich zu verfolgen?

Sir Guthart.

Ich verfolge Sie nicht, Lucy; aber ich komme Ihre Verfolgung zu verhindern.

Lády Guthart. (vor sich.)

Ich sterbe vor Wuth.

Sir Guthart.

Sie kennen das böse Herz dieses Weibes nicht. Sie wollten mit ihr gehen. Wissen Sie, wohin man Sie bringen will? Ich dank' es dem Himmel, der mich zu Ihrer Rettung geschicket hat. (Unterdessen hat sich Lády Guthhrt an den Tisch geschlichen, und kömmt mit einer Pistole der Hopeleß entgegen. Ihr Mann wird es gewahr, und stellet sich vor die Wittwe.) Grausame! was willst du beginnen? - So wahr ich lebe, du sollst ihr kein Leid thun.

Lády Hopeleß.

Zurück! (Sie drängt ihn auf die Seite, und geht mit Entschlossenheit auf die bewaffnete Lády los.) Halten Sie ein; oder lassen Sie ganz Ihren Zorn auf eine Unglückliche fallen, von der Sie Sich beleidiget glauben: aber wissen Sie, daß ich keine Verbrecherinn bin. - - Ein Zufall, der mich nach Londen zurückführte, hat mich an Ihrem Mann einen Bekannten wieder finden lassen, der mich vor mehrern Jahren seiner Freundschaft und seines

Mit-

Mitleids würdig hielt. Nie ist unsre Bekanntschaft strafbar gewesen; aber nun wäre sie es, wenn Ihre häusliche Ruhe dadurch gestört werden könnte. Räumen Sie mit mir das Hinderniß auf die Seite, das Ihnen im Wege steht. Ich gebe mich freywillig in Ihre Hände. Nehmen Sie mir das Leben, die Freyheit; ich beklage mich nicht: aber lassen Sie zugleich allen entehrenden Argwohn verschwinden; lassen Sie mich das Bewußtseyn der Unschuld, und wenn ich Sie bitten darf, Ihre Hochachtung mit mir aus der Welt bringen.

Lädy Guthart.

Frau, was soll ich halten von Ihrem Betragen? Wenn mich Ihr Mund, Ihre Miene betriegt, so sind Sie das fälscheste verwerflichste Geschöpf unter der Sonne.

Lädy Hopeleß.

Gott weis: das bin ich nicht.

Lädy Guthart.

O daß Sie michs überzeugen könnten!

Lädy Hopeleß.

Was für Beweise können Sie befriedigen? Fodern Sie, und ich schlage nichts aus. – – Sie wollten mich weiter bringen: hier bin ich Ihnen zu folgen, und Niemand soll mich zurückhalten. Kommen Sie, Lädy! Ihre Begleitung wird mich schützen vor dem frevelhaften Vorhaben, wodurch Ihr Mann Sie und mich beleidigen

wollte, und wofür er bey Ihnen durch seine Rückkehr und Reue genuggethan hat.

### Sir Guthart.

Was für Räthsel sprechen Sie da?

### Lådy Hopeleß.

Die Sie selbst am Besten sich auflösen können.

### Sir Guthart.

Ich will des Tods werden, wenn ich ein Wort verstehe.

### Lådy Hopoleß.

Guthart! bin ich Ihnen so verächtlich geworden, daß Sie Ihr Spiel mit mir treiben? Ich fodre kein Geständniß von Ihnen; aber wissen hätten Sie mögen, daß die unglückliche Hopeleß, die Sie entführen wollten, eher ihr Leben als ihre Ehre verlieren kann.

### Sir Guthart.

Ich Sie entführen? Ich Ihre Ehre verletzen? Abscheuliche Verleumdung! Gott verdamme den Lügner. . . .

### Lådy Hopeleß.

Hören Sie auf sich zu verstellen; oder lassen Sie Sich hier (auf Lådy Guthart weisend.) die Aufklärung geben.

Lády Guthart.

Kann ich es? Weis ich selbst, was ich denken oder sagen soll? - Lády! verheelen will ich es nicht: boshafte Zungen, Mistrauen, Uebereilung vieleicht, ließen mich Dinge sehen, die ich für möglich, für wirklich hielt. - - Ihre Abreise, sein Abschied, das Bildniß, alles traf zusammen, meine Vermuthung zu bestätigen. - - Wolle Gott, daß ich geirrt habe! um unser aller wegen will ich es wünschen. Aber sagen Sie mir . . . Wer kömmt uns zu stören? (Sie erblickt Manloven, und eilt ihm entgegen.)

## Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Manlove.

Lády Guthart. (fährt fort.)

Manlove! rechtschaffener Mann! reißen Sie mich aus einer Verlegenheit, woraus ich mir selber nicht helfen kan. Sie kennen die Lády, und hier Ihren Freund: hab ich Ursache beyde zu hassen? bin ich beschimpfet, betrogen? - Sagen Sie mir ohne Ausflucht, mit ja und nein, wie Sie gewohnt sind: ist diese Frau ein Muster der Tugend, oder der Bosheit?

Manlove.

Der Weiber gewöhnliches Loos ist ein gu-

ter Antheil von beyden: aber hier will ich zu-sehen, ob eine Ausnahme gilt. (zu Lády Gut-hart.) Laß mich an ihr die Probe machen. (zu Hopeleß.) Frau, du hast mir das Geld und die Papiere zurückgeschickt, die ich dir aus guten Absichten schenken wollte. Nun - es sey Stolz oder Tugend, so behalt ich es wieder: aufdringen will ich dir nichts. Aber noch einen Vorschlag hab ich dir zu machen, wenn du ihn anhören magst. - - Sieh, was hier deine Gegenwart auch ohn dein Verschulden für Verwirrung gestiftet hat. Deine Entfernung ist nothwendig, und du hast mir verheißen, diese Stadt zu verlassen.

Lády Hopeleß.

Heute noch bin ich Wort zu halten bereit. Eben war ich im Begriffe, dieser Lády, die mich fortbringen will, mich in die Arme zu werfen. Jeder Ort, jeder Aufenthalt ist gut für eine Verlaßne, die nichts zu suchen, nichts zu verlieren hat.

Manlove.

Mit dieser Frau sollst du nicht reisen. - Aber darf ich einen Wohnort wählen für dich?

Lády Hopeleß.

Mein Herr! - - Ihre Ehrlichkeit, - - Ihre Sorgfalt für mich, . . . mein gänzliches Zutrauen. . . .

Manlove.

Laß die Umschweife bey Seiten. - Bey Ja oder nein!

Lady Hopeleß.

Sie wollen es? - - Wählen Sie. - Ja!

Manlove.

Komm mit mir nach Amerika.

Lady Hopeleß.

Wie soll ich das verstehen? - Mit Ihnen - ich? - nach Amerika?

Manlove.

Die Reise ist weit. Ich weis, was du sagen willst: du trauest wohl meinem Geschlechte nicht mehr, als ich dem deinigen. - Nun - eines folgt aus dem andern. Kannst du dich entschließen meine Hand anzunehmen, so will ich wagen mit dir, was ich noch mit keiner hätte wagen mögen.

Lady Hopeleß.

Dieser Antrag - von Ihnen - ist so schnell, - so sonderbar. . . .

Manlove.

Aber nicht unüberlegt. Seit diesem Morgen hab ichs bedacht, für mich und dich, und habs gut befunden.

Lády Guthart.

O Manlove! der Himmel hat Ihnen diesen Entschluß eingegeben. - Lády! wenn Sie den Rath eines Weibs nicht verachten, so stoßen Sie doch das seltene Glück nicht von sich, einen vortrefflichen Mann zu erhalten.

Sir Guthart (ergreift ihre Hand.)

Ja Lucy! die Freundschaft soll ihre Rechte behaupten. Widersetzen Sie Sich diesem Winke der Vorsehung nicht. Lassen Sie mich Ihre Hand, die ich keinem andern gönnte, in die Hand meines besten Freundes legen: er allein ist Ihrer würdig.

Lády Hopeleß.

O Ihr guten Leute! was wollet Ihr machen aus mir? Alle zusammen gestimmt! Dank für die Sorgfalt! Wenn dann mein Wille der eurige werden muß, so sey es: (Sie giebt Manloven die Hand.) ich reise nach Amerika.

Manlove.

Gott! gieb uns deinen Segen!

Sir Guthart.

Ich bin zum neuen Leben erwacht. Gute Lády! Besorgniß und Theilnehmung an Ihrem Schicksal ist es gewesen, was bisher meine

ne Ruhe gestört hat; nun ist sie wiedergekehrt, da ich Sie glücklich weis.

### Lädy Guthart.

Wie bin ich beschämt, wenn ich zurückdenke! Lädy, Verzeihung, daß ich Sie verkannt habe. O wüßten Sie nun, was in mir vorbeygeht! Ich bin gekommen mit einem Herzen voll Haß, mich an Ihnen zu rächen: - nun - (Sie umarmet Lädy Hopeleß.) dieß sey meine Rache, (gegen ihren Mann, den sie umarmet,) und das! - - Mann! nie will ich wieder der Eifersucht Platz geben: Mistrauen zeuget Verbrecher. Laß uns alles vergessen, was geschehen ist.

### Sir Guthart.

Glücklicher Tag! Frau, ich gestehe mein Unrecht: dein Herz ist besser, als ich gewußt habe. Vergieb mir die Kränkungen, die du um meinetwillen gelitten. Kein andrer Gedanke soll mich wieder beschäfftigen, als dich glücklich zu machen.

### Lädy Guthart.

Und Sie, großmüthiger Mann! reisen dörfen Sie nicht. Sie müssen in unserm Hause ein Zeuge der Glückseligkeit bleiben, die Sie gestiftet haben.

Manlove.

Mein Schluß ist gefaßt. Der Krieg, den ich verabscheue, hat mich aus meinem Vaterlande hieher getrieben: nun kehret der Friede zurück, und wir reisen nach Amerika. Segen und Heil soll euch zurückbleiben: ich nehme mit mir eure Freundschaft, - und ein gut Weib.

ENDE.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

X VII.90

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zabuesnig, Johann Christoph <<von>>,

Lucy Hopeleß, oder der Quäker aus Amerika Trauerspiel, oder Lustspiel in fü
nf Aufzügen

Augsburg 1783

P.o.germ. 2060 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129570-9
VD18 11715561